

Aus dem 19. Jahresbericht des bischöflichen Privatgymnasiums am Kollegium Petrinum, 1916

Beiträge zur Geschichte Gleinks.
Mit besonderer Verwertung von Lindners Annalen.
Von Johann Ilg.

Vorwort

Handschrift 1000 der Melker Stiftsbibliothek enthält die von 1590 bis 1622 reichenden lateinischen Annalen des wackeren Steyrer Schulmeisters Wolfgang Lindner. Ihr auf Oberösterreich bezüglicher Text ist von Dr. Konrad Schiffmann im Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, VI. und VII. Band, 1910 dankenswert weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden.

Als ich mich nach der Kriegsübersiedlung unserer Anstalt näher mit diesen Annalen beschäftigte, wurde ich zu meiner freudigen Überraschung gewahr, dass Lindner auch Gleink in den Kreis seiner Beobachtungen gezogen hat, und es drängte sich mir der Gedanke auf, diese Gleinker Nachrichten planmäßig zu ordnen und zu verwerten. Und da die vor 75 Jahren erschienene Arbeit von Pritz heute doch einiger Ergänzungen bedürftig ist, hielt ich es für angebracht, die besonderen Berichte Lindners mit einer allgemeinen Darstellung der Geschichte Gleinks zu umranken.

Demnach ist es klar, was diese Blätter bieten wollen: Zunächst ein nach Möglichkeit umfassendes Bild der Gleinker Zustände in der von Lindner behandelten Zeit, sodann eine Übersicht über die Entwicklung Gleinks von seiner Gründung bis zur Gegenwart.

Mehrfach hätte ich gewünscht, tiefer schürfen zu können; aber wer sich vor Augen hält, dass diese Studie während des Weltkrieges abgefasst wurde, braucht keine weitere Erklärung, warum es nicht geschehen ist.

Und so sei diese Arbeit ein Zeichen der liebevollen Erinnerung an jene längst dahingeschiedenen Mariner im Kleide des heil. Benedikt, die einst in den Hallen wohnten, in denen jetzt der größere Teil unserer Anstalt untergebracht ist. Und für diese selbst sei sie ein bleibendes Denkmal ihres Kriegsaufenthaltes. Fern vom Gewirr der großen Zeit hat sie in altherwürdigen Klostermauern ein stilles Obdach gefunden, um Saatkörner für eine bessere Zukunft zu streuen. Ländlicher Friede umgibt sie; aber das Gewehrgeknatter aus der benachbarten Waffenfabrik mahnt, dass draußen an den Grenzen blutig gekämpft wird um Sein und Nichtsein unseres geliebten Vaterlandes, um unseres teuren Volkes Ehre und Größe.

Gott schütze unser Österreich!
Gott schütze das deutsche Volk!

Gleink, am 7. Mai 1916.

Dr. Johann Ilg.

Wolfgang Lindner wurde in den ersten Monaten des Jahres 1590 als *ludirector* (lateinischer Schulmeister) von Wien nach Waidhofen an der Ybbs berufen, wo, gleichwie in ganz Österreich, dem übermächtig gewordenen Protestantismus gegenüber die katholische Reformation eingesetzt hatte (8)¹⁾; unter schwierigen Verhältnissen²⁾ waltete er hier seines Amtes, bis er am 21. Dezember 1602 kündigte, um der Berufung nach Steyr zu folgen (90, 91, 92).

Seit 50 Jahren hatte es in Steyr keinen katholischen Schulmeister mehr gegeben (80). Mit welchen Schwierigkeiten zu rechnen war, ersieht man daraus, dass sich 1602 selbst P. Georg Scherer S. J.³⁾ durch seine Münchner Ordensgenossen nur vergebens um einen deutschen Schulmeister für Steyr bemühte; *nullus tamen sese obtulit; omnes enim superiorem Austriam adeo suspectam habebant, ut nihil nisi rebellionem de illa suspicarentur* (86). Als lateinischer Schulmeister wurde Ende 1601 aus Passau der Elsässer Theobald Teuber (Deuber) gewonnen, aber dieser verzichtete schon nach einem Jahr freiwillig auf seine Stelle (81); er war später Hofrichter in Gleink⁴⁾ und seit 1618 zu Graz Geheimschreiber des Bischofs von Gurk (334). Sein Nachfolger in Steyr war Lindner, der am 19. Febr. 1603 ankam. *Cum tota sua familia et supellectili Styram venit atque ibidem scholam antiquitus pro studiis literarum in monte aedificatam inhabitare coepit* (93).⁵⁾

Lindner hatte keine leichte Stellung, wie wir aus seinen wenigen Andeutungen - von sich selbst spricht er nicht allzu oft und immer nur in der dritten Person - und noch mehr aus den allgemeinen Zeitumständen erschließen können. So hatte er auch die Musik in der Pfarrkirche zu besorgen, die erst seit vier Jahren wieder katholisch war; aber da sich katholische Musiker nicht zu kommen trautes, war er zwei Monate ganz allein; auch fehlten selbst die Musikalien (93, 94). Die Eltern hielten ihre Kinder vom Besuche der katholischen Schule zurück (121). Als Lindner endlich Schul- und Chorbesetzung zusammengebracht hatte, erwachsen ihm bei der Einführung einer strengeren Ordnung neue Schwierigkeiten (103), desgleichen wegen der Herhaltung des Schulgebäudes (119, 308) und der Bezahlung des Pfarrchors (146, 147).

Lindner selbst war vom Garstner Prälaten Joh. Wilh. Heller unter Zusicherung eines Gehaltes von 200 fl. berufen worden; die Bestätigung durch den Steyrer Rat erfolgte am 21. März 1603 (92), wobei ihm zugleich aus dem Kirchenvermögen einstweilen 30 fl. mehr zugewiesen wurden (94); am 4. Sept. 1603 wurde dann eine Zulage von 10 fl. bewilligt (106).

Von seiner eigenen Wirksamkeit erzählt Lindner, dass er im Fasching 1604 zu Steyr und im Speisesaal von Garsten durch einige Bürgersöhne einen Dialog⁶⁾ *de immolatione Isaci* aufführen ließ (111) und dass er im März 1607 auf dem Steyrer Rathaus und dann wieder in Garsten einen Dialog vom barmherzigen Samaritan leitete (151), wie er auch in Waidhofen zu Weihnachten 1591 in der Pfarrkirche anstatt der Predigt einen Dialog zwischen mehr als 12 Personen *de puero recens nato* (22) und am 17. Februar 1602 auf dem Rathaus eine Schultragödie „Kain“ mit 5 Hauptpersonen und mehr als 30 Engeln hatte darstellen lassen (83).

Die Anregung zu den Annalen ging vom Garstner Abt Anton II. Spindler von Hofegg aus, da in der Widmung an diesen ausdrücklich steht: *Collector hoc onus causa Rev. Dominationis Vestrae suscepit* (6). Lindner wurde bei seiner Arbeit von Garsten aus unterstützt. So wird zum 13. April 1622 berichtet: *Rmus. scriptioni harum historiarm per D. vicarium 10 guldinos pro principio obtulit* (407). Am 15. Juni desselben Jahres wurden auf Befehl des Abts dem Schreiber der Annalen 4 Scheffel Weizenmehl gespendet, da dieses von Woche zu Woche teurer wurde (409); und zum 27. Juni wird angemerkt: *Plurima scripta a Rmo. Garstensi scriptioni historiarm pro informatione transmissa sunt*; beigelegt waren 2 fl., damit sich der etwas kränkliche Schreiber Wein kaufen konnte (409). Am 5. Dez. 1622 kündigte der Abt dem Annalisten, wohl wegen der Kränklichkeit, die Lehrerstelle, sicherte ihm aber den Unterhalt aus dem Kloster zu; die Lehrerstelle erhielt ein gewisser Thalmann (412). Die Muße benützte Lindner zur Ausarbeitung der Annalen; die Vorrede mit der Widmung an Abt Anton II., dem *pro sua solita et laudabili humanitate et celebri in omnes philologos benevolentia* hohes Lob gespendet wird, wurde am 13. Juni 1623 geschrieben (6).

Das ist so ziemlich alles, was uns die Annalen über das Wirken ihres Verfassers in Steyr berichten. Aus seinem Leben ist nur noch nachzutragen, dass er am 29. August 1605 mit zwei Garstner Mönchen eine Wallfahrt nach Maria Zell antrat, wo sie nach drei Tagen bei gräulichem Regenwetter ankamen, *cum iam pene enecti essent et instar trunci totis corporibus rigerent* (137).

Eines muss hier noch hervorgehoben werden: Lindner stand auch in Beziehungen zu Gleink. So berichtet er: *Rmus Glunicensis abbas Joannes Nicolaus Seld in propria persona ludirectori Styrensi infantem de s. baptisate levavit, quem de suo nomine quoque appellavit* (128).⁷⁾ Und diese persönlichen Beziehungen Lindners verleihen denn auch seinen Gleinker Nachrichten einen ganz besonderen Reiz, und das umsomehr, als ja sonst die Quellen der Geschichte Gleinks nur spärlich fließen.⁸⁾

Zu der Zeit, in der Lindner seine Annalen einsetzen lässt, stand das Benediktinerstift Gleink⁹⁾ unter seinem 30. Abt; es war Michael II. Rab.

Michael II. hatte 1585 sein Amt angetreten, das ihm unverhältnismäßig mehr Bürde als Würde verschaffte. Das Stift hatte ja mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, unter denen die Geldfrage nicht die letzte Rolle spielte.

Das Kloster Gleink war um 1120 an der Stelle einer jedenfalls nur kleinen Burg¹⁰⁾ gegründet worden; aus den ältesten Urkunden¹¹⁾ ersieht man den Grundstock der dazu gemachten Schenkungen: es waren im Wesentlichen die Felder vom Kloster bis zur Enns¹²⁾ und Besitzungen am Pyhrn und bei Windischgarsten.¹³⁾ An den letztgenannten Besitzstand erinnert noch heute der Name des Gleinkersees. Über den späteren Umfang des Klosterbesitzes unterrichtet das Gleinker Urbar.¹⁴⁾ Dieses zählt 5 Ämter¹⁵⁾ auf: Gleink, Haag in Niederöst., Nöstlbach im Bezirk Neuhofen, Windischgarsten und Reutern im Bezirk Gföhl in Niederöst.; außerdem verzeichnet es Besitzungen in Haidershofen im Bezirk Haag in Niederöst., in Ardagger im Bezirk Amstetten, in Wienerweg im Bezirk Kirchdorf und bei Krems in Niederösterreich. Die Durchsicht des Urbars zwingt einem bald die Überzeugung auf, dass Gleink durchaus nicht zu den mit Gütern besonders gesegneten Stiften gehörte.

Diese Überzeugung wird durch folgende Nachricht bekräftigt. Im Jahr 1349 untersuchte der Melker Abt Ludwig I. im Auftrag des Kardinal-Legaten Guido den Vermögensstand Gleinks und erstattete hierauf den lehrreichen Bericht: *16) Omnes indigencias, quas vobis abbas et eonventus eiusdem monasterii proposuerunt, reperi omnino veras et necessarias ex eo, quod idem monasterium exile et minutissimum inter omnia monasteria Pataviensis dioecesis reputatur, quad fructus, reditus et proventus predieti monasterii tantum sunt tenues et exiles, quad ipsi ex eis commode nequeunt sustentari nec Omnia sibi incumbentia supportari nec dormitorium, quod in prefato monasterio nullatenus habere dinoscuntur, possunt edificare, quinimo coguntur per diversas cellulas habitare.*¹⁷⁾ Auf diesen Bericht hin wurde die Pfarre Haidershofen, über die Gleink bisher nur das Patronat gehabt hatte, dem Kloster völlig einverleibt.¹⁸⁾

Damit stimmt auch die Einschätzung der Stifte vom Jahre 1432. Damals versammelten sich die Abgeordneten der Stifte der Diözese Passau auf dem bischöflichen Schloss zu Ebelsberg¹⁹⁾ und wählten zwei Vertreter für das Konzil von Basel; die Kosten sollten gemeinsam getragen werden. Melk wurde auf 15 fl. eingeschätzt, Göttweig und Niederaltaich auf 8, Kremsmünster auf 5, Garsten auf 4, das Schottenstift, Seitenstetten, Lambach und Mondsee auf 3, Gleink, Kleinmariazell und Formbach auf 2.²⁰⁾

Verschiedene geschichtliche Ereignisse schädigten den Besitz des Stiftes. So drangen 1485 Söldner des Matthias Corvinus bei Ernsthofen über die Enns und warfen *auf Gleinker Grund und Boden* starke Schanzen auf, aus denen sie die Nachbarschaft brandschatzten; erst 1490 wurden sie nach einer fünfwöchigen Belagerung durch Gottfried von Starhemberg vertrieben.²¹⁾ Bei der Türkengefahr 1529 legte Ferdinand I. dem Prälatenstand des Landes ob der Enns eine Kriegssteuer von 24.000 fl. auf; Gleink hätte davon 960 fl. zu zahlen gehabt, es war dazu nicht imstande und erhielt deshalb *die landesfürstliche Bewilligung, so viel liegende Güter und Gülten, als der Anschlag ausmacht, zu verpfänden oder zu verkaufen.*²²⁾ Am 9. September 1532 erschienen gar die Türken selbst vor den Mauern des Stiftes; sie konnten allerdings nicht hineinkommen, verwüsteten aber sehr stark die umliegenden Güter.²³⁾

Die folgenden Wirren in Kirche und Staat konnten diese missliche Lage des Stiftes natürlich nur verschlimmern.

Den ärmlichen Vermögensverhältnissen des Stiftes Gleink entsprach auch durchaus dessen bauliche Erscheinung. Niemand wird das heutige Gebäude, das im Wesentlichen aus den letzten Jahrzehnten des 17. und dem ersten des 18. Jahrhunderts stammt,²⁴⁾ besonders groß und prächtig finden; und

doch muss es im Vergleich mit dem Bau, den wir für früher voraussetzen müssen, geradezu fürstlich genannt werden. Dieser war ein *meistenteils ruiniertes und ganz schlechtes Gebäude* ²⁵⁾ ein *exiguum et humile aedificium*; ²⁶⁾ insbesondere war die Abtei ein *altes, ganz baufälliges Winkelwerk*. ²⁷⁾

Besichtigen wir das jetzige Gebäude, so gelangen wir zuerst an den im Süden vorgelagerten langgestreckten Vorbau, der an beiden Enden von je einem Turm abgeschlossen wird und aus drei Gebäuden besteht. Das mittlere Gebäude war früher Hofrichter-, dann Pflegerwohnung und dient jetzt als Pfarrhof; ²⁸⁾ hier ist auch das Tor, durch das allein die Zufahrt zum Hauptgebäude möglich ist. Im östlichen Gebäude war 1832—1913 die Schule untergebracht, ²⁹⁾ weswegen es „die alte Schule“ genannt wird; das westliche Gebäude heißt Förster- oder Verwalterstöckl. Schreiten wir durch das Tor, so kommen wir durch einen großen Hof, früher Hofplatz ³⁰⁾ oder Hofgarten genannt, zum Vordertrakt des im Viereck ausgebauten Stiftes. Dieser Vordertrakt war seinerzeit Abtei; die östlichen Räume des ersten Stockes dienten als Prälatur. Durch das Tor gelangen wir dann in den alten Konventhof, ³¹⁾ heute Kirchhof genannt; der nördliche Trakt beherbergte einstmals den Konvent. Vom Osten des Kirchhofes an erstreckt sich die Kirche; diese wird außer durch den Gebäudeabschluss im Osten, der zur Prälatur gehörte, auch noch gleich beim Eingang im Westen durch das sogenannte Beichtvaterstöckl mit dem Vordertrakt verbunden, sodass ein kleiner Hof entsteht, der im Munde älterer Leute — wohl noch von der Klosterzeit her — das „Hasengartl“ heißt; in diesem steht, angelehnt an den östlichen Abschluss, also von Nord nach Süd gerichtet, die Frauenkapelle. Das Hauptgebäude ist, abgesehen vom Beichtvaterstöckl und der eben erwähnten östlichen Prälatur, also dem Osten und Westen des Hasengartls, zweistöckig; das Vorgebäude ist einstöckig.

Für das frühere Gleink sind wir besonders auf das Bild in Vischers *Topographia Austriae superiois* ³²⁾ angewiesen; freilich ist Vischer in seinen Bildern nicht besonders zuverlässig, doch dürfte eine Beschreibung immerhin am Platz sein, da sich ja einiges aus der Baugeschichte in den Annalen überprüfen lässt. ³³⁾

Das Hauptgebäude ist nur einstöckig; die Kirche ist einfacher und der Kirchturm niedriger, vom Vordertrakt steht nur der östliche Teil, sodass Konventhof und Hofplatz einen einzigen Hof bilden. Das Vorgebäude als solches ist noch nicht vorhanden; dort etwa, wo sich heute der östliche Abschlussurm erhebt, steht ein turmartiges Gebäude mit dem Einfahrtstor. ³⁴⁾ Von diesem führt eine Umfassung im Bogen zum Südwestwinkel des späteren Konventhofes und dann weiter zum Westende des Konventes. Die Umfassung ist teilweise eine Schutzmauer, teilweise, so beim Einfahrtstor, sind Wirtschaftsgebäude ein- und angebaut. Vom Einfahrtstor setzt sich die Umfassungsmauer an der Kirche vorbei nach Norden hin fort. Ein ärmlicher Anblick! Insbesondere verdient die Abtei die Bezeichnung „Winkelwerk“ im vollsten Maße.

Die Zahl der Mönche war nicht groß. 1546, wo durch den Protestantismus den allermeisten Klöstern Eintrag getan wurde, waren zu Gleink nur neun Religiösen; um den Gottesdienst erhalten zu können, waren zwei Laienpriester (= Weltpriester) beigezogen worden. ³⁵⁾ Bei der Aufhebung im Jahr 1784 hatte das Stift außer dem Prälaten 18 Kapitularen; ³⁶⁾ diese Zahl dürfte wohl nie erheblich überschritten worden sein.

Auswärtige Pfarren ³⁷⁾ hatte das Stift nur zwei: Dietach ³⁸⁾ mit der Zukirche in Stadtkirchen und Haidershofen ³⁹⁾ mit der Zukirche in Maria Burg. In jenen Zeiten waren diese Pfarren zumeist Weltpriestern anvertraut. ⁴⁰⁾

Das XVI. Jahrhundert hatte dem Stift zu den Geldsorgen noch neue Schwierigkeiten gebracht: die religiösen Kämpfe. Die Annalen berichten nicht selten von Streitigkeiten mit den protestantischen Pfarrkindern von Dietach und Haidershofen. Ja selbst die dort angestellten Seelsorger wurden bisweilen der Kirche ganz untreu oder ließen sich zum mindesten zu ganz offener Missachtung wichtiger kirchlicher Vorschriften hinreißen. Im Kloster selbst scheint es bis in die Mitte des Jahrhunderts gelungen zu sein, offene Neuerung niederzuhalten. Von Georg I. Lochmayr, der als Prior bei den Wiener Schotten 1565 durch Postulation ⁴¹⁾ als Abt nach Gleink gekommen war, erzählen die Annalen ein Beispiel von geradezu auffälliger klösterlicher Strenge; ⁴²⁾ 1568 ernannte ihn der Kaiser über Vorschlag des Klosterrates ⁴³⁾ zum Abt von Garsten, wo er dann freilich umschwenkte und gänzlich Schiffbruch

litt. ⁴⁴⁾ Auffällig ist, dass sich dieser Fall wiederholte. Denn sein Gleinker Nachfolger Michael I. Bruckfelder, früher Prior in Melk, hielt sich ebenfalls gut, wurde deswegen 1570 Abt von Seitenstetten, musste aber dort 1572 aus demselben Grund wie Georg Lochmayr in Garsten abgesetzt werden. ⁴⁵⁾ Seit 1570 war der frühere Pfarrer von Haidershofen als Abraham I. Haggl Abt in Gleink; mit ihm, der offen ein Kirchengesetz übertrat, gelangte hier der Protestantismus zur Herrschaft. Aber nur für kurze Zeit; denn schon 1574 wurde dieser Abt abgesetzt ⁴⁶⁾ und nun begann die katholische Erneuerung. Georg Andreas, der 1575 als Profess von Niederaltaich postuliert worden war, entsprach den auf ihn gesetzten Erwartungen durchaus; ⁴⁷⁾ 1585 folgte ihm der eingangs erwähnte Michael II. Rab; er war aus Seitenstetten postuliert worden. ⁴⁸⁾

Aus den Gleinker Annalen ist für die Tätigkeit Michaels II. herauszuheben, dass er 1589 dem Kollegiatstift zu Spital am Pyhrn ⁴⁹⁾ den Gleinkersee wegen seiner weiten Entfernung um 200 fl. überließ; nach 20 Jahren sollte der See gegen Rückerstattung des Geldes wieder nach Gleink zurückkommen, falls denen zu Spital der Ertrag zu gering erschiene. Später, 1608, wurde dann der See gegen nochmalige 200 fl. endgültig von Gleink abgetreten. ⁵⁰⁾ Michael baute auch ein Schlafhaus und die Bäckerei und schaffte die Orgel und die große Glocke an. ⁵¹⁾ Unter ihm fanden sich im Kloster 100 gedruckte und etwa 150 geschriebene Bücher. ⁵²⁾ Er starb am 20. Sept. 1599. Während sein Vorgänger in der Mitte der Kirche vor dem Hochaltar begraben worden war, wurde er in der Kapelle im Kreuzgang beigesetzt; diese Kapelle war 1579 angefangen und von ihm vollendet worden; 1673 wurde sie abgebrochen, wobei die Gebeine Michaels II. in *Unser Lieben Frauen Kapelle* übertragen wurden. ⁵³⁾

In gewisser Hinsicht liefert uns Lindner bei Erwähnung des Todes dieses Abtes einen tieferen Einblick in den damaligen Zustand des Klosters als selbst die Gleinker Annalen; er berichtet (55): *Rmus abbas Glunicensis, Mich. Rab., qui ... monasterio post aliquos malos et indisciplinatos apostatas, ⁵⁴⁾ non pastores sed lupos, praefuit, qui clanculum ovile Christi dormientibus superioribus ingressi fuerant, solummodo cuticulam curantes, nihil plane de ovibus solliciti ... post longas, diurnas gravissimasque infirmitates e vivis discessit. Multa in hoc suo pastoralis officio laudabilia praestitit. Unice enim illi curae fuit, quemadmodum rursus aliquem conventum monasticamque disciplinam institueret, quae iam penitus collapsa videbatur. Et quia sub eius regimine admodum gravia et difficilia tempora fuerant, tum propter rusticorum seditiosos conventus ⁵⁵⁾ tum etiam propter continuata bella contra Turcicum furorem, inde neccessario quasi nolens volens magna debita contrahere debuit, cum redditus monasterii ad tot exactiones minime sufficerent.*

Nach dem Tod Michaels II. war der Garstner Profess Johann Wilhelm Heller, vordem Pfarrvikar von Steyr, Administrator von Gleink, bis er am Jakobstag 1601 zum Abt von Garsten gewählt wurde (40, 67). ⁵⁶⁾ Abt von Gleink wurde nun der Kremsmünsterer Profess Johann Nikolaus Seld, a DD. *commissariis substitutus* (80); ⁵⁷⁾ er war zu Eichstätt in Franken geboren. ⁵⁸⁾ Nach Lindner wurde er erst am 15. Mai 1606 zugleich mit Bernhard Schilling, Abt von Seitenstetten, vom Passauer Weihbischof zu Gleink infuliert; ⁵⁹⁾ Beistände waren Johann Wilhelm von Garsten und Propst Vitus von St. Florian (143) ⁶⁰⁾ — Johann Nikolaus Seid hatte große Schwierigkeiten mit den protestantischen Untertanen, so in Haidershofen, wo man 1606 gewaltsam eine Protestantin in einem Familiengrab beisetzte, ⁶¹⁾ und in Stadlkirchen, wo schon seit den Zeiten vor Michael II. protestantischer Gottesdienst gehalten worden war und der Besitzer, der Herr von Neuhaus, eigenmächtig einen Prediger angestellt hatte. Aber der Abt hielt sich sehr standhaft und es gelang ihm gleich 1602, Stadlkirchen wieder dem katholischen Kultus zurückzugewinnen. ⁶²⁾ Weniger vermochte er die Geldsorgen zu überwinden. Lindner erzählt, dass das Kloster nicht in den Besitz einer ihm gebührenden Erbschaft gelangen konnte (145) und dass der Abt am 9. August 1607 bei der Versteigerung von *Queng de dominio Rosenök* unterlag (157). ⁶³⁾ Abt Johannes Nikolaus starb am 9. Juli 1608 ⁶⁴⁾ und wurde am 13. begraben; Lindner berichtet (169): *In ipso prandio apoplexia mortuus est ... Magna ibi debita reperta sunt, propter quae dissolvenda monasterium hactenus mulia incommoda pertulit.*

Der Garstner Abt Johann Wilhelm setzte am 11. Juli im kaiserlichen Auftrag seinen Profess Kaspar Plautius als Administrator von Gleink ein (169); ⁶⁵⁾ am 5. Mai 1609 wurde zu einer neuen

Abtwahl geschritten; sie traf Valentin Stammeler von den Wiener Schotten. ⁶⁶⁾ Was Lindner über die Vorgänge bei dieser Wahl zu berichten weiß, lässt wieder einen tiefen Blick in die Zustände des Klosters tun (185). Als Kommissäre waren anwesend Abt Johann III. Spindler von Kremsmünster, Josef Hoccerus, Spiritualvikar zu Passau, ⁶⁷⁾ Sebastian von Adelshausen, Pfleger zu Ebelsberg, und Gienger, Vicedominus in Linz. ⁶⁸⁾ Diese Kommissäre zwangen ihren Kandidaten den Kapitaleren auf: *Restitit huic installationi per plures horas usque ad 11. fere conventus ibidem: praetulerant enim per liberam postulationem suum D. administratorem, quem solum nec quemque alium habere conabantur. Quod non parum molestiae DD. commissariis attulit et iam D. Hoccerus superpelliceum deposuerat et re infecta, cum reliquis DD. commissariis abutum meditabatur dicebatque Rmus. Cremifanensis, si in suo monasterio tales haberet fratres, se eos virgis excepturum. Tandem tamen cum iidem conventuales certo cognoscerent se nihil contra commissarios effecturos, unanimis votis eundem D. Valentinum in abbatem suum postularunt.* Beim folgenden Mahl bekam der Administrator als Ehrengeschenk eine silberne Flasche und er wurde dann in einem Wagen nach Garsten zurückgeführt, nachdem man ihm als Entschädigung eine bessere Stellung versprochen hatte. ⁶⁹⁾ Er wurde denn auch bald, am 4. Juli 1610, Abt von Seitenstetten (199); ⁷⁰⁾ das von Gleink erhaltene Ehrengeschenk hatte er dem Garstner Konvent gewidmet der es 1615 von einem Goldschmied neu herrichten ließ, wofür 12 Taler zu zahlen waren (268). Die neuen Äbte von Gleink und Seitenstetten wurden am 21. Sept. 1610 mitsammen zu Seitenstetten infuliert (203). ⁷¹⁾

Abt Valentin fand das Stift mit 35.000 fl. Schulden belastet; so hatten die beiden Landhäuser ob und unter der Enns *mit Straf und Interesse* 18.000 fl. zu fordern, und da an eine Zahlung nicht zu denken war, *sind dem Kloster die besten Untertanen gepfändt worden.* ⁷²⁾ Lindner berichtet dazu am 2. März 1610 (195): *Commissarii in monasterio Glunicensi propter maxima debita, quibus hoc monasterium premebatur, fuere nec ulla ratio apparebat, qua tanta debita aliquando dissolvi possent. Omnia itaque conscripta sunt, pro quibus tamen Rmus abbas Valentinus pro suo posse satisfacere studuit et successu temporis multis debitoribus satisfecit.* Auch erreichte Abt Valentin im August 1613 die Aufhebung der Untertanenpfändung (242): *A DD. praelatis superioris Austriae loco magni beneficii impetravit, ut pro suo monasterio ratione steurarum vel censuum annuorum, uti vocant, quos ad domum provincialem solvere debebat, totam illam summam tamquam vades solverent. Unde illi triginta ditiores subditi, qui hac de causa in sequestratione vel Insaz fuerant, per multos annos, restituti sunt.* Aber die Schuldenlast drückte weiter; als am 30. August 1614 Abt Falb von Göttweig ⁷³⁾ und der Vicedominus ⁷⁴⁾ zu Garsten weilten, kam Abt Valentin zu ihnen, *si qua ratione maxima debita sui monasterii dissolvere queat, consulens* (260). Endlich wurde er der Sorgen überdrüssig: *postquam de exsolvendo aere alieno, quo monasterium illo tempore oneratum fuerat, desperasset, resignavit.* ⁷⁵⁾ Dies geschah nach Lindner am 18. April 1618; am 22. April verließ er Gleink mit einem Reisegeld von 100 fl. und einem Ehrengeschenk, einem ziemlich großen Fass trefflichen Weines: *non dubium, quin perquam liberale honorarium eidem fuisset oblatum, si ipsum monasterium aere alieno tam magno non fuisset oppressum, cuius tamen in sua administratione magnam summam dissolvit.* Er wurde dann Abt von Kleinmariazell (326). ⁷⁶⁾

Nach der Abdankung Abt Valentins wurde im Namen des gesamten löblichen Prälatenstandes der Kremsmünsterer Profess Maximilian Rechner als Administrator von Gleink eingesetzt, aber, wie die Gleinker Annalen kurz und bündig berichten, nach zwei Jahren ist er wieder abgesetzt worden. ⁷⁷⁾ Was Lindner von ihm erzählt, lässt leicht die Gründe ahnen. *Hic bonus vir ita sibi commissum monasterium administravit, ut tandem anno 1621 circa festum Michaelis per Rmum. Cremifanensem in puncto, cum minime suspicatus esset, ab hoc officio administrationis fuerit amotus ac alteri eadem administratio de eodem monasterio Cremifanensi, scil. suo D. Priori M. Benedicto N.* ⁷⁸⁾ *a Rmo, sit commissa. Maximilianus autem supradictus ad arctiorem disciplinam monasticam addiscendam per aliquot tempus Cremifani detentus est, inde ad monasterium Admontense ablegatus est, ubi inter fratres ultimus esse cogitur* (326). Auch sonst ist Lindner auf diesen Administrator schlecht zu sprechen. So berichtet er gleich zum 19. Mai 1618, wo also Maximilian noch kaum einen Monat im Amt war, folgenden Fall: *Quidam professus Glunicensis Joannes N. ob causas quasdam cum licentia antehac de monasterio dimissus fuerat, cum hac tamen annexa clausula, ut sese singulis unnis in eodem monasterio pro debita obedientia insinaret. Is ergo apud novum administrator ein hoc die suae promissioni satisfactorius ad monasterium venit, sed non modo non est intromissus, sed ne micula panis illi inde exhibita est: Tanta*

vero inhumanitas administratoris illi lachrimas excussit, qui paulo post suae inhumanitatis quoque poenas luit (327). Noch sonderbarer mutet folgende Nachricht vom 3. April 1619 an: *Administrator Glunicensis Maximilianus laudabile opus praestitit. Cooperatorem enim Hagensem Jacobum Genewein, ⁷⁹⁾ alias professum O. Cist. in Wilhering, qui haustum faciendi gratia in hospitio ibidem transeundo diverterat, ⁸⁰⁾ captivum, detinuit indeque ad illud monasterium transmisit, qui tamen etiam ibi paulo post elapsus in Styriam ad suum ordinem rediit* (344). Wie der Administrator im Haus selbst verfuhr; mag aus einer Nachricht vom November desselben Jahres erhellen: *Quidam prof. sac. Admontensis per aliquod tempus ... in monasterio Glunicensi concionatus est, ita tamen ab administratore Maximiliano tractatus est, ut pro abitu sedulo institerit, quem non adeo aegre dimisit* (360). ⁸¹⁾

Über den Nachfolger Maximilians, den Kremsmünsterer Professen Benedikt Schroffnagel, wird von Lindner nichts mehr berichtet.

Wenden wir uns nun dem zu; was Lindner über den inneren Stand des Stiftes Gleink zu berichten weiß, so erwähnt er 1604 eine Klostersvisitation im Lande ob der Enns durch den Melker Abt Kaspar ⁸²⁾ und den Gmundner Salzoberamtmann Veit Spindler; ⁸³⁾ in Gleink fand die Visitation am 5. Dezember statt, doch erfahren wir nichts über das Ergebnis. *Neque enim opus, ut singula, praesertim magis arcanata, propalantur* (122). Eine vom Passauer Bischof im Vorjahr beabsichtigte Klostersvisitation hatten alle Stifte Österreichs ob der Enns einmütig abgelehnt (99). Einen deutlicheren Einblick gewährt uns die Nachricht vom Juni 1615, in der uns mitgeteilt wird, dass der Schwabe Ferdinand Pröbstl, Profess von Irsing, ⁸⁴⁾ in Gleink als Prior aufgenommen wurde: *Hic brevi tempore fratres ita reformavit, ut omnia magna cum animi alacritate et prompta voluntate peragerent minimeque media nocte ad Matutinum assurgere aggravarentur. ⁸⁵⁾ Interim tamen in principio illis quaedam connivebat, donec de die in diem perfectioris redderentur; ita sese erga omnes gessit, ut eum non modo reverenter observarent, sed ut patrem amarent.* Doch wurde der treffliche Mann zu bald wieder in seine Heimat abberufen (278). ⁸⁶⁾ Auch einen früheren Prior, F. Sebastian, lobt Lindner; am Begräbnistage, dem 20. Juli 1609, setzt er ihm das schöne Denkmal: *Uti bonus, sincerus et simplex religiosus sepultus est; nemini plane hic vir molestus aut gravis fuit* (189).

Mit dem klösterlichen Nachwuchs konnte es in jenen Zeiten natürlich nicht am besten bestellt sein. Manchmal konnten Novizen wegen der Erledigung der Abtwürde die Profess nicht ablegen und wurden von Garsten übernommen; so der Schwabe F. Philipp, wohl während der Administration Hellers (25), und nach dem Tod des Abtes Johann Nikolaus der Augsburgers F. Thomas (169. 269).

Am 16. Juli 1606 legten drei Landsleute des Abtes Johann Nikolaus ihre Profess ab: Johann aus Ingolstadt, Wilibald aus Eichstätt und Michael aus Greding (145).

Auch über Gleinker Primizen wird von Lindner nicht allzu oft berichtet. Am Kathrinentag 1590 hielt der Profess Wolfgang Schlegl seine Primiz (11). Im Jahre 1609 feierten dann die oben genannten Professen ihr erstes hl. Messopfer: Johann am 3. Mai, wobei der Administrator Plautius während des Festmahles seiner Freude Ausdruck gab, dass Gleink nach fast 20 Jahren wieder einmal eine Primiz begehen konnte (184); Wilibald und Michael, der hier mit dem Beinamen Paintner aufscheint, am Andrestag (193). Später werden nur noch zwei Primizen erwähnt: die des Georg Römer am 21. April 1613 (237) und am 17. April 1616 die des Steyrers Kaspar Pulmer, bei welcher der früher erwähnte Prior Ferdinand Pröbstl *sub ipso prandio... in laudem sacerdotii orationem ex cathedra peroravit* (292).

Da Lindner kirchliche Feierlichkeiten mit Vorliebe anmerkt, dürfen wir nicht annehmen, dass er wenigstens eine größere Anzahl von Primizen mit Stillschweigen übergangen habe; es stimmt das auch mit der später zu erwähnenden Tatsache, dass dann Gleink in der Mitte des 17. Jahrhunderts wegen Priestermangels der Aufhebung verfallen schien. Bezeichnend für die damaligen Verhältnisse in unserm Land ist es, dass sich der Nachwuchs größtenteils von auswärts ergänzen musste.

Dass es manche unangenehme Erscheinungen gab, lässt sich erwarten. Derartiges erzählen die Gleinker Annalen von einem gewissen Petrus Walcher. Dieser war 1606, als die oben Seite 16 erwähnten Schwierigkeiten wegen eines protestantischen Begräbnisses in Haidershofen auftauchten, daselbst Seelsorger; er scheint sich bei der Angelegenheit nicht nach kirchlicher Vorschrift benommen zu haben, denn er wurde nach Gleink berufen und dort wegen dieser Angelegenheit und wegen des Verdachtes, dass er die meisten beweglichen Güter verkauft habe und zu flüchten gedenke, in Haft

gehalten; er verfasste dann eine 4 Bogen lange Bittschrift: er wolle binnen zwei Jahren alle Gläubiger befriedigen und ein guter Hauswirt werden; man möge ihm die Pfarre nicht entziehen, denn sonst kämen zwei Personen, für die er infolge der Missachtung des Kirchengesetzes zu sorgen hatte, an den Bettelstab.⁸⁷⁾ Über die Ordnung dieser Angelegenheit berichtet die Gleinker Annalen nichts mehr. Doch erfahren wir bei Lindner noch einiges, was auf die kirchlichen Verhältnisse jener Zeit ein bezeichnendes Licht wirft. Petrus Walcher war Profess von Ottobeuern⁸⁸⁾ und war dort entlassen worden, um in Seitenstetten um Aufnahme zu bitten (257); er muss diese nicht bekommen haben, denn er weilte 20 Jahre in Österreich, ohne einem Kloster anzugehören (292). Er war Pfarrverweser in Dietach und Haidershofen (257), suchte 1607 in Gleink um Aufnahme an (160), 1614 wieder in Seitenstetten (257), beide mal ohne Erfolg, und wurde 1615 Hilfspriester in Steyr (278). Endlich nahm ihn der Garstner Abt *ex singulari quadam commiseratione* für die Pfarre Steinbach an der Steyr auf (257), wo er 1622 *senex iam* das Zeitliche segnete (405).

Im April 1614 weilte zu Gleink Benedikt Strobl, der schon ein zweites Jahr in Steyr Hilfspriester gewesen war, aber *propter nimis liberam linguam in DD. conventuaris, maxime vero propter irregularitatem aliasque nonnullas levitates, tandem ad praecavenda alia quaedam incommoda* vom Pfarrer entlassen worden war (253). Um von der Irregularität, deren Ursache unbekannt ist, loszuwerden, war er im Jänner 1614 mit Erfolg eigens zum apostolischen Nuntius gereist (248). In Gleink aber gab er neuen Anstoß: *Facile etiam ibidem apud DD. conventuales atque adeo apud ipsum Rmum. ob nimiam licentiam, loquendi in odium incidens abire iussus est* (253).

Ein sonderbarer Fall ereignete sich im Jahre 1615. Ich kann mir nicht versagen, die Ausführungen Lindners vollständig anzuführen, weil sie ein bezeichnendes Licht auf die damalige Behandlung von Geisteskranken werfen: *Cooperator Styrensis F. Gabriel in insanum fere morbum incidit adeo, ut desperationi proximus fuerit. Aiebat enim se certissimo ad infernum deputatum, imo quasi iam poenas infernales praesensisse, unde mitellis quasi sanguinem missurus brachia transfodit. Difficulter admodum per ipsum D. parochum et aliquos religiosos de Garsten de hac sua diabolica fantasia et imaginatione deduci potuit. Sed cum iam paululum convaluisset et ad se quodammodo rediisset, ad maiora mala et incommoda praecavenda a D. parochi suasu et consilio D. Prioris dimissus est. Ad monasterium autem Glunicense perveniens eatenus ibidem a Rmo. detentus est, donec per proprium tabellarium suum D. abbatem in Fürstenfeld⁸⁹⁾ de huius transfugae monachi statu certiore fecit. Qui proprium pro eo currum mittens eum domum ligatis pedibus ac manibus adduci curavit: unde tamen non multo post rursus mirabili stratagemate auffugit et hinc inde vices cooperatoris cuiusdam ex penuria aliorum sacerdotum egit* (274).

Den Abschluss dieser leidigen Ausführungen bilde ein Fall im Jänner 1618: *Per hos dies mirabilis quidam sacerdos, qui aliquamdiu in Gleink commoratus fuerat, se pro cooperatore Styrensi insinuavit, homo alias vagabundus et totus lacer, bonus tamen, etiam extemporaneus concionator. Sed quia fama bibacitatis D. parochum praeoccupaverat, maluit hoc homine omnino carere, quam quotidianas cum illo molestias perferre. Vocabatur autem nomine N. Dareo; conveniens homini nomen! Hanc eandem ob causam de monasterio dimissus est* (320).

Anschließend ist Gelegenheit, überhaupt von den Besuchen zu sprechen, die Gleink damals erhielt.

Natürlich kam die Geistlichkeit vom benachbarten Steyr öfters ins Stift, doch waren solche Ausflüge wegen der damaligen gesellschaftlichen und religiösen Lage nicht ganz gefahrlos. So erzählt Lindner zum 19. Juni 1603 (103): *Cooperator Georgias Spies, homo satis mirabilis, de monasterio Glunicensi sero domum Styram rediturus iuxta flumen horrende, sive a militibus sive ab aliis (nescitur quibus) pessime verberibus tractatus est; imo post multa verbera, quae pertulit in toto suo corpore, demum per monticulum ad ipsum flumen deiectus est. in quo psriisset (nam. sibi amplius praesens non fuit et viribus omnino exhaustus) nisi casu quidam supervenisset, qui eum inde extraxisset et ad proximam aediculam Stainwendt⁹⁰⁾ perduxisset. Aliquot diebus ibi pro infirmitate iaeuit.* Spies würde einige Jahre später Pfarrer in Molln und wurde dort von der religiösen Neuerung angesteckt, weshalb Lindner, dem das Heil der Seele höher als das des Leibes stand, zum Berichte jenes Überfalles hinzufügt: *Forsan illi multo salubrius fuisset, si obiisset.* Übrigens soll sich Spies später wieder bekehrt haben.

Am 6. Dezember 1604 war der Steyrer Pfarrer ⁹¹⁾ in Begleitung des Färbers Radlmayr ⁹²⁾ zu Gleink; als sie auf dem Rückweg den lutherischen Friedhof ⁹³⁾ besichtigen wollten, wäre ihnen das bei- nahe sehr übel bekommen (122).

Auch kamen selbstverständlich Besuche aus dem nächsten Stift, aus Garsten. Am Sonntag Judica 1605 hielt der Garstner Abt, Johann Wilhelm Heller, zu Gleink, wo er einst Administrator gewesen war, das Pontifikalamt (128); gab es im Stift irgend eine Feier, so waren regelmäßig Gäste aus Garsten anwesend, so bei der Primiz am Andreastag 1609 (198), bei der Primiz am 21. April 1613 (237), am Sonntag Judica 1616 (287), bei der Primiz am 17. April 1616 (292) und am Sonntag Judica 1617 (307). Wie aus der letzten Nachricht hervorgeht, war die Besorgung der Einladungen Aufgabe des Hofrichters.

Bei den zwei zuletzt genannten Anlässen war auch der Steyrer Burggraf Georg Siegmund Freiherr von Lamberg ⁹⁴⁾ als Gast in Gleink — *multique alii spectabiles DD. ac concivae* (292).

Am 6. Mai 1603 übernachtete Christophorus von Pötting, Propst und Administrator zu Passau, in Gleink; am folgenden Tage setzte er seine Reise nach Graz fort, um, wie das Gerücht ging, dort die Administration zurückzulegen (99).

Am 6. Juli 1603 besuchte der Salzoberamtmann Veit Spindler in geheimem Auftrag das Stift (104).

Im November 1614 weilte der Münchner Buchdrucker Nikolaus Henrikus über acht Tage in Garsten ⁹⁵⁾ und wurde von einigen dortigen Konventualen auch nach Steyr und Gleink geleitet (262).

Am 6. Juni 1617 kam ein Profess von St. Emmeram zu Regensburg, der als Prior für Admont bestimmt war, nach Gleink (212).

Auch fanden zu Gleink Beratungen der Prälaten statt. *Die 15. Sept. 1620 Rmus. Garstensis rursus ex monasterio Linzium abiit; prandium in monasterio Glunicensi sumpsit apud Rmum. Cremiphanensem, ⁹⁶⁾ qui eo die negotiorum quorundam causa ibi erat. Inter alia seria quaedam tractatio inter illos habita est, quae non necessaria est, ut hic recenseatur* (378). — *10. Nov. 1620 Rmus. Cremiphanensis rursus in monasterio Glunicensi fuit ibique pernoctavit. Quae vero ambo DD. praelati in statu iam securiori ⁹⁷⁾ inter sese tractaverint, opus non fuit in vulgus dispergi* (382).

Auch andere Prälatenkonferenzen, denen der Gleinker Abt beiwohnte, werden von Lindner erwähnt. So die am 29. Juni 1592 zu Kremsmünster, wo auch die Prälaten von Admont, Garsten und Lambach anwesend waren. Als die Teilnehmer nach der Beratung bei Tische saßen, kam die traurige Nachricht, dass die Türken die Festung Wihitsch in Kroatien erobert hatten, der Anfang eines vierzehnjährigen wechselvollen Krieges (23). ⁹⁸⁾

Im Frühjahr 1599 war eine längere Prälatenkonferenz zu Wien; der damals herrschenden schlechten Witterung schreibt Lindner die auffallende Erscheinung zu, dass eine Anzahl von Prälaten im gleichen oder in den nächsten Jahren aus dem Leben schied, so der Abt von Lambach, Burkhart von Furtenbach, am 19. August 1599 zu Wien, der Gleinker Abt Michael II. am 25. September 1599 in seinem Kloster (55). Im Juni 1617 war zu Linz Prälatenkonferenz; der Gleinker Abt Valentin begab sich dorthin *cum unico famulo et duobus equis in calessa* (313).

Bei dem regen Verkehr zwischen Gleink und dem Nachbarkloster Garsten erscheint es nicht unangebracht, einiges über das damalige Garsten zu sagen, umsomehr, als durch die Ähnlichkeit der Schicksale auch einiges Licht auf die Gleinker Verhältnisse fallen dürfte.

Garsten, 1080 als Kollegiatstift gegründet, wurde später den Benediktinern von Göttweig übergeben und erscheint seit 1111 als selbständige Abtei. ⁹⁹⁾ Deren erster Abt war der hl. Berthold; ein Blutsverwandter dieses Heiligen, ebenfalls durch Ruf der Heiligkeit und durch wunderbare Taten ausgezeichnet, war unter dem Namen Ulrich erster Abt von Gleink. ¹⁰⁰⁾ Aufgehoben wurde das Benediktinerstift Garsten durch eine kaiserliche Entschliebung vom 21. März 1787; damals hatte es 47 Kapitularen. Im Kloster selbst waren 25 Geistliche, außerdem waren 14 Seelsorgestationen besetzt: Steyr, Gafrenz, Weyer, Neustift, Großraming, Losenstein, Molln, Steinbach, Aschach a. d. Steyr, Ternberg, St. Magdalena bei Linz, St. Ulrich, Frauenstein und Christkindl. ¹⁰¹⁾ Es war also Garsten weit mehr als doppelt so groß wie Gleink, wie es ja auch der Besitzstand im Urbar aufweist. ¹⁰²⁾

Wie der gegenwärtige Bau von Gleink, so stammt auch der von Garsten im Wesentlichen aus der zweiten Hälfte des 17. und dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Die berühmte Barockkirche wurde

1679— 1693 erbaut; sie ist heute Pfarrkirche, diente aber früher als Stiftskirche. Neben ihr, gegen Steyr hin, stand eine eigene Pfarrkirche; sie war 1464 gebaut worden und wurde 1792 niedergerissen.

Zu der Zeit, die für uns in Betracht kommt, hatte der Protestantismus dem Stifte große Wunden geschlagen. Während um 1520 die Zahl der Kapitularen 40 betragen hatte, waren 1537 nur mehr 20 da und ihre eigene Gesinnung zeigte sich darin, dass sie einen protestantisch Gesinnten zum Abt erwählten. Von da an ging es rasch abwärts. Nach 1560 schien die Neuerung endgültig gesiegt zu haben. Die wenigen getreuen Katholiken hatten sich in den inneren Konvent zurückgezogen und den äußeren den Protestanten überlassen. Schließlich waren außer Abt und Prior im Kloster nur mehr vier Brüder. Über Vorschlag des Klostersrates ernannte Kaiser Maximilian II., ohne die Kapitularen zu fragen, 1568 Georg II. Lochmayr zum Abt; wie aber dieser, der sich in Gleink bewährt hatte, in der Garstner Umgebung Schiffbruch litt, ist bereits oben berichtet worden. Neben der katholischen Lehre war auch das Klostergut aufgegeben worden: Garsten stand vor dem Untergang. Da bestimmte 1574 der Kaiser über Verwendung des Passauer Diözesanbischofes Urban den Melker Prior Johann I. Spindler von Hofegg zum Garstner Abt und unter ihm begann das Stift wieder katholisch und lebensfähig zu werden. Bei seinem Amtsantritt waren nur drei katholische Kapitularen da; er brachte zwei Protestanten zur Kirche zurück, wies die andern aus und ließ zehn katholische Jünglinge die Gelübde ablegen. 1589 wurde er Abt von Kremsmünster; der Prior Martin Alopitius wurde vom Klostersrat als Administrator und 1591 als Abt eingesetzt. Er führte das Werk der katholischen Reformation fort und reinigte insbesondere die auswärtigen Pfarrstellen von den protestantisch Gesinnten; unter ihm traten wieder elf Jünglinge ins Stift ein. Als er 1599 als Abt nach St. Lambrecht gekommen war, ernannte Kaiser Rudolf II. den Abt von Wilhering, Alexander vom See, zum Garstner Abt; als Zisterzienser musste dieser vorerst um Dispens ansuchen und konnte sein Amt erst 1600 antreten; er kam aber anfangs 1601 schon wieder fort, und zwar als Abt von Kremsmünster. Nun durften die Garstner Kapitularen wieder selbst die Wahl durchführen - ein Zeichen, dass die katholische Erneuerung schon völlig gesiegt hatte - und es wurde *concordi fratrum voto* (78) der Gleinker Administrator Johann Wilhelm Heller gewählt. Dieser treffliche Mann bemühte sich, was uns später noch beschäftigen wird, insbesondere um die Bekehrung von Steyr, er erlebte jedoch den vollen Sieg der katholischen Sache nicht mehr. 1613 traf ihn an seinem Geburtstag, dem Fest des hl. Johannes Evangelist, während des Mahles der Schlag, nachdem er noch anscheinend ganz gesund den Gottesdienst gefeiert hatte; innerhalb 48 Stunden war er eine Leiche (246). Auf ihn folgte nach zweijähriger Administration durch Kompromiss ¹⁰³⁾ Anton II. Spindler von Hofegg. Als dieser 1642 Abt bei den Wiener Schotten wurde, konnte er Garsten mit dem tröstlichen Bewusstsein verlassen, dass Glaube, Zucht und Verwaltung daselbst sicher gefestigt waren.

Gleink und Garsten hatten schon am 16. Februar 1471 eine Konföderation geschlossen ¹⁰⁴⁾ und sie scheinen immer in engerer Verbindung geblieben zu sein. Dass gelegentlich Gleinker Novizen nach Garsten übernommen wurden, ist schon S. 21 berichtet worden; hinwieder war ein Garstner Profess, der Bayer Matthäus Kämmerer, früher Pfarrer in Weyer und Neustift, ein ganzes Jahr lang Prediger zu Gleink, bis er Ende August 1619 Pfarrvikar zu Steyr wurde (25. 356). Ebenso war der Garstner Profess Philipp, der ursprünglich -vgl. S. 33- in Gleink eingetreten war, unter Abt Valentin einige Jahre dortselbst Prior, bis er krankheitshalber wieder in sein Stift zurückkehren musste (268 f.).

Auffällig bleibt dabei, dass Lindner am 15. Jänner 1614 zum ersten Mal den Besuch eines Gleinker Abtes in Garsten erwähnt; Abt Valentin war unter den Trauergästen bei der Leichenfeier Job. Wilh. Hellers (249). Auch war ihm damals die Sorge für Garsten anvertraut, weswegen er mehrere Tage dort blieb und auch bei der Feier des 30. Gedächtnistages am 28. Jänner anwesend war (250). Am 29. März 1615 war er bei der Abtwahl abwesend (269), ebenso bei der Einführung des neuen Abtes am 16. Mai (275). Am 1. Jänner 1617 und am 18. Februar 1618 war der Gleinker Abt Gast bei Garstner Primizen (304. 323). Zu Fasching 1617 speisten Abt Valentin und Burggraf Lamberg bei Abt Anton II. *tanta enim inter hos DD. benevolentia fuit, ut saepius convenerint et mutuam bene affecti animi erga se invicem significationem exhibuerint* (306). So hatten am 2. Jänner desselben Jahres die zwei Äbte zu Steyr beim Burggrafen gespeist (304).

Hier muss nun auch der Nachbarstadt Steyr gedacht werden.

Über die damalige Ausdehnung der Stadt Steyr unterrichtet uns trefflich die Hausersche Karte.¹⁰⁵⁾

Vom Ennstor, das am Anfang der Ennsbrücke, in Zwischenbrücken steht, führt eine feste Mauer längs der Enns hinauf zum Neutor; von diesem zieht sich die Stadtmauer hinauf zur Pfarrkirche, wird dann neben dieser vom Gilgentor¹⁰⁶⁾ durchbrochen und zieht sich weiter an der Rückseite der Berggassenhäuser zum Schloss hin. Außerhalb ist der tiefe Stadtgraben.¹⁰⁷⁾ Schreiten wir von Zwischenbrücken durch das Steyrtor über die Steyr nach Steyrdorf und biegen wir dann rechts hinüber, so kommen wir zum Örtltor,¹⁰⁸⁾ von dem die Stadtmauer¹⁰⁹⁾ zur Kapelle auf dem Tabor¹¹⁰⁾ hinaufführt. Kehren wir um und gehen wir in der Kirchen- und der Gleinkergasse weiter, so kommen wir - dort, wo heute die Friedhofstiege abzweigt - wieder zu einem Tor; von diesem zieht sich - noch heute ziemlich erkennbar - von Toren durchbrochen, die Mauer bogenförmig zur Frauenstraße und hinab zur Steyr.

Vor jenem Tor bei der Friedhofstiege liegt das Wieserfeld; es ist erst seit 1543 bebaut und hauptsächlich von Messerern bewohnt, die in der Stadt keine Wohnung finden haben können.¹¹¹⁾ Das Schnallentor wird von der Hauserschen Karte nicht verzeichnet; es trägt heute die Jahreszahl 1613. Ennsdorf jenseits der Ennsbrücke ist noch ganz unbedeutend.

Steyr hatte zur Zeit des Bauernkrieges 600 Bürgerhäuser,¹¹²⁾ war also die größte Stadt des Landes ob der Enns, denn Linz zählte nur 286 Häuser.¹¹³⁾ Zum Vergleich diene auch, dass um 1627 von gewissen Steuergeldern Steyr 3754 fl. zahlte, Linz und Wels je 2337 fl., Enns 1273 fl.¹¹⁴⁾

So hatte denn auch Steyr unter den sieben landesfürstlichen Städten den Vorsitz.¹¹⁵⁾ Als Kaiser Rudolf II. 1578 zur Erbhuldigung erschien, wurde er zu Enns von den Bürgerwehren empfangen; Steyr hatte 360 Mann gestellt, Linz 150, Wels 120, Enns 110, Freistadt 90, Gmunden 53 und Vöcklabruck 22; befehligt wurden sie von einem Steyrer Ratsbürger.¹¹⁶⁾

Die Bedeutung Steyrs beruhte darauf, dass es jahrhundertlang der einzige Stapel- und Handelsplatz für das in Eisenerz oder Innerberg gewonnene Eisen war. Das Eisen von Vordernberg hinwieder nahm den Weg über Leoben und brachte dieses zur Entwicklung. Es dürfte anziehend sein, die Gestaltung des Eisenbetriebes zu jenen Zeiten, die für diese Arbeit in Betracht kommen, in einfachen Linien darzustellen.¹¹⁷⁾

Der Erzberg gehörte zum laudesfürstlichen Kammergut; der Betrieb aber geschah auf eigene Rechnung der Beteiligten gegen entsprechende Abgaben. Seit Max I. stand das Innerberger Amt als Aufsichtsbehörde an der Spitze des gesamten Eisenwesens.

Den Eigenheiten jener Zeiten gemäß waren die einzelnen Zweige des Eisenbetriebes genau aufgeteilt.

Den Berg- und Hüttenbetrieb, d. h. die Gewinnung und Verschmelzung des Erzes besorgten die Radmeister; der Besitz eines Radwerkes war an das Bürgerrecht in Innerberg geknüpft. Die Radwerke erzielten nicht wie die heutigen Hochöfen reines Roheisen, sondern ein Erzeugnis, welches Stahl und Schmiedeeisen enthielt, die getrennt und gereinigt werden mussten, bevor sie der Verarbeitung zugeführt werden konnten. Diese Scheidung und Reinigung war wieder Aufgabe der Hammerwerke, die sich im Enns- und Steyrtal ausbreiteten und die ganze Gegend mit regem und lautem Treiben erfüllten.

Steyr war im Betrieb das dritte Glied, es hatte den Verlag und den Handel. Es bezog durch besondere Begünstigungen fast alles von den Innerberger Rad- und Hammerwerken aufgebrachte Eisen. Dieses Eisen musste zunächst den Handwerkern des Steyrer Industriebezirkes überlassen werden, die aber ihre Waren vor allem wieder in Steyr verkaufen mussten. Das überbleibende unverarbeitete Eisen durfte ins Ausland weiterverkauft werden. So war Steyr schließlich der einzige Ort, in dem unverarbeitetes oder verarbeitetes Innerberger Eisen zu haben war.

Was das für den Aufschwung der Stadt bedeuten musste, liegt auf der Hand.

Zum Eisenverlag war an und für sich jeder hausbesitzende Steyrer Bürger berechtigt; seit der Mitte des 16. Jahrhunderts aber war es bestimmten Familien gelungen, ihn ganz an sich zu reißen. Mit ihren 20 bis 30 Verlagshäusern beherrschten sie den Eisenhandel vollständig; untereinander blutsverwandt und verschwägert, gaben sie im Rat den Ton an und waren die eigentlichen Herren der Stadt. Sie bildeten auch das Rückgrat der religiösen Neuerungen.¹¹⁸⁾

Die übrigen Bürger, die vom Verlag und Handel ausgeschlossen waren, mussten sich der Verarbeitung des Eisens zuwenden. Das war der Hauptnahrungszweig der Bewohner von Steyr und dessen Umgebung.

Von der größten Bedeutung war das Klingenschmiedwerk; bei diesem unterschied man das große Klingenschmiedwerk, das sich mit Klingen, Schwertern usw. beschäftigte, und das kleine Klingenschmiedwerk, die Herstellung von Messern. Drei Zünfte teilten sich in die Arbeit: die Klingenschmiede verfertigten die Rohklingen; die Schleifer schlifften sie und die Messerer versahen sie mit Griffen und Schalen und machten sie zum Verkauf fertig.

Das eigentliche Stadtgewerbe bildeten die Messerer; um 1600 arbeiteten in Steyr 300 Messermeister mit 150 Gesellen und 1500 Mägden.

Diese Handwerke schrieben sich schon aus dem Mittelalter her; erst seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts wurden auch zahlreiche Sensenwerkstätten eingerichtet.

Neben dem Klingenschmiedwerk war auch die Kleineisenindustrie sehr bedeutend: sie verfertigte Scheren, Ahlen, Zirkel, Feilen und Bohrer.

Dagegen fasste damals die Erzeugung von Feuerwaffen im Steyrer Industriegebiet keine Wurzel.

Nach all dem Gesagten begreift man, dass Steyr der Mittelpunkt eines regen Handels werden musste. Nach Deutschland und darüber hinaus nach England, Spanien, Persien und Indien wanderte unverarbeitetes Steyrer Eisen; nach Böhmen, Mähren, Schlesien, Polen und Russland wurden außer Eisen und Stahl besonders Sensen, Schwerter, Messer und Sicheln verkauft; Wien erhielt das Eisen von Leoben, dafür aber vermittelte es den Steyrer Messerhandel nach Ungarn, der Türkei und Kleinasien; auch nach Venedig entwickelte sich ein reicher Handel mit Eisenwaren.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte Innerberg reiche Ausbeute geliefert,¹¹⁹⁾ dann ging es mit dem Eisenwesen abwärts; teils waren wirtschaftliche Erscheinungen daran schuld, teils Naturereignisse und die sozial-religiösen Zustände. 1560 noch lieferte Innerberg 128.000 Zentner Roheisen, 1610 nur mehr 86.000. So begann auch Steyr zuerst langsam und dann immer schneller von seiner Höhe herabzufallen.

Um den Verfall aufzuhalten, versuchte man, eine Neuordnung des Eisenverlags. Dieser sollte nicht mehr von einzelnen Firmen geführt werden, sondern die Verleger sollten unter Bürgerschaft der Stadt auf gemeinsamen Verlust und Gewinn arbeiten. Das war die Grundlage der Eisenhandels-gesellschaft oder Eisenkompanei der Stadt Steyr, die 1583 unter starkem Widerstreben der Verleger gegründet wurde. Ihr staatliches Aufsichtsorgan war der Eisenobmann mit dem Sitz in Steyr.

Aber die Dinge wurden nicht besser. 1605 war die Stadt im Verlag mit 100.000 fl. im Rückstand, 1620 lagen 30.000 Zentner Eisen und Stahl unverkauft in Steyr. Endlich sagte die Stadt Steyr am 2. September 1625 förmlich den Verlag auf und es kam im gleichen Jahre zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft.¹²⁰⁾ Es hörte nun jeder Einzelbetrieb auf; alle drei Glieder des Eisenbetriebes wurden in eine einzige Körperschaft vereinigt, deren Oberleitung in Steyr war.

Die weitere Entwicklung fällt nicht mehr in den Rahmen dieser Arbeit; doch sei noch erwähnt, dass die Stadt Steyr 1798 ihren Innerberger Hauptgewerkschafts-Anteil von 941.302 fl. 2¼ kr. um 685.000 fl. an den Staat verkaufte¹²¹⁾ und damit ihre Verbindung mit Innerberg löste, die sie einst groß und reich gemacht hatte. Die neue Blüte der Stadt ist aufs innigste mit Josef Werndl, gest. 1889, verknüpft, der die von seinem Vater Leopold begründete Waffenfabrik zu ungeahnter Höhe brachte; ihre Bedeutung im gegenwärtigen Weltkriege ist bekannt genug.¹²²⁾

Steyr war auch der Schauplatz bedeutender religiöser Kämpfe. Wenn in Garsten selbst der Protestantismus gesiegt hatte, darf es uns nicht wundern, dass er auch in der größten Pfarre Garstens zur Herrschaft gelangte.¹²³⁾

Der Pfarrvikar Lorenz Twenger hatte die Austeilung der hl. Kommunion unter beiden Gestalten eingeführt und im Jahre 1557 den Fronleichnamsumgang abgeschafft. Damit war die Pfarrkirche protestantisch geworden. 1543 waren die Dominikaner abgezogen, weil sie von den protestantischen Bürgern keine Unterstützung mehr erhalten hatten; das leerstehende Gebäude¹²⁴⁾ wurde 1559 vom Stadtrat zu einem protestantischen Gymnasium bestimmt, die dazugehörige Kirche¹²⁵⁾ wurde Schulkirche. Auch an der Spitalkirche¹²⁶⁾ war ein Prediger angestellt, in der Bruderhauskirche wurde kein

katholischer Gottesdienst mehr gehalten. Die Katholiken wurden aus den öffentlichen Ämtern hinausgedrängt — Steyr war eine protestantische Stadt.

Freilich war das unter Missachtung der landesherrlichen Rechte geschehen. Maximilian II. hatte 1568 wohl den österreichischen Herren und Rittern, nicht aber den landesfürstlichen Städten die freie Übung des Augsburger Bekenntnisses bewilligt.¹²⁷⁾ Aber es standen damals auch andere Verordnungen eben nur auf dem Papier.

Für die katholische Sache wurde es erst wieder besser, als in Garsten die religiöse Erneuerung durchgedrungen war und als sich Kaiser Rudolf II. besonders nach den großen Unruhen, die gegen Ende des 16. Jahrhunderts das ganze Land in Aufregung versetzt hatten, zu schärferem Auftreten entschloss. Zu den Ratswahlen für das Jahr 1593 und die folgenden Jahre erschienen trotz dem Widerspruch der Gemeinde Wahlkommissäre, durch deren Einfluss dann auch wieder Katholiken zu Ämtern gelangten. Auch erging im Jahre 1598 der Auftrag, den protestantischen Gottesdienst abzuschaffen; es wurden nun wenigstens die Schlüssel der Pfarrkirche ausgeliefert und im Jänner 1599 zogen die Prediger fort; ihnen folgten die protestantischen lateinischen und deutschen Schulmeister.

Am 21. Februar 1599 wurde zum ersten Mal wieder seit etwa 50 Jahren in der Pfarrkirche katholischer Gottesdienst gehalten; wie es aber schon an diesem Tage zu Unruhen kam, so auch später. Am Osterdienstag 1599 entstand geradezu ein Aufruhr und die Geistlichen mussten vom Rat ein Sicherheitsgeleit aus der Stadt erhalten; am Markustag 1601 wurde die Bittprozession vom Pöbel am Gilgentor überfallen und der Pfarrer¹²⁸⁾ durch Steinwürfe schwer verletzt. Aber immerhin wurde in der Pfarrkirche der katholische Gottesdienst fortgesetzt; freilich war die Beteiligung gering genug. Zu den Trauermetten der Karwoche 1603 bemerkt Lindner (95): *Aliqui catholici adventabant, quorum tamen pro tempore perpauca erant*; und zum Gründonnerstag: *Unus et alter communicavit*.

Doch ließ sich Abt Johann Wilhelm Heller nicht entmutigen. Am Sonntag nach Fronleichnam 1603 führte er in Steyr wieder den Fronleichnamsumgang ein,¹²⁹⁾ der, wie erwähnt, seit 1557 nicht mehr gehalten worden war. Die Wiederherstellung des katholischen Gottesdienstes in den drei anderen Kirchen wollte ihm freilich trotz aller Mühe nicht gelingen.

Wenn auch die Mehrzahl der Steyrer sich abseits hielt und sich teils mit Hausandachten begnügte, teils nach Stein¹³⁰⁾ und Stadtkirchen,¹³¹⁾ und als 1602 das abgestellt wurde, nach Losensteinleiten ging, wo der protestantische Adelige¹³²⁾ die Prediger beschützte, so war im Ganzen doch die Kräftigung der katholischen Sache unverkennbar. Da trat 1608 ein plötzlicher Rückschlag ein. Er kam vom Bruderzwist in Habsburg.

Erzherzog Matthias hatte bei seinem Auftreten gegen Rudolf II. Verbindungen mit den ungarischen Adligen und den größtenteils protestantischen österreichischen Ständen angeknüpft; unter diesem Druck trat der Kaiser am 24. Juni 1608 Ungarn, Österreich und Mähren an seinen Bruder ab und sicherte ihm in Böhmen die Nachfolge zu. Was sich aber die Stände für ihre Beihilfe erwartet hatten, kann kaum deutlicher als mit den Worten Raupachs gegeben werden:¹³³⁾ *Nachdem ... gemehlte Stände aber unter solchen geleisteten Beistand, insonderheit die Absicht gehabt, damit sie selbst durch diesen Weg von den mannigfaltigen Beschwerden, die sie während der vorigen Regierung erduldet hatten ... entlediget werden mögten, so meynten sie, nachdem sie von Kayser Rudolpho ihres Eydes und Pflichten erlassen worden, nicht mehr an die unter Seinem Namen (insonderheit in Religions-Sachen) ergangene widerrechtliche Decrete verbunden zu seyn, sondern im Gegentheil ein gegründetes Recht zu haben, den Ertz-Hertzog Matthiam unter solchen Bedingungen, als es ihre alten Privelegien, insonderheit die vormals erhaltene und gebrauchte Religions-Conzeßion, mit sich brächten, vor ihren künftigen Landes-Herrn zu erkennen und anzuerkennen*. Kurz, die Stände machten ihre Huldigung an den neuen Herrn von der Zuerkennung der freien Religionsübung abhängig, und als Matthias Schwierigkeiten machte, führten sie auf eigene Faust den protestantischen Gottesdienst wieder ein; dies geschah zu Linz am 30. August 1608, zu Steyr am folgenden Tag. Hier wurden an der Schulkirche vier Prediger angestellt und auch die Schulen wiedereröffnet. Matthias musste immer mehr gewähren; in der sogenannten Kapitulationsresolution vom 19. März 1609 erneuerte er die von Maximilian II. gegebenen Begünstigungen und dehnte sie am 21. Februar 1610 auf die landesfürstlichen Städte und Märkte aus.¹³⁴⁾ Der Sieg der Stände über den Landesherrn war vollständig; und was Steyr anbelangt, so war die Lage der Katholiken, seitdem mit Erlass vom 30. Dezember 1609 die Ratswahlen wieder ohne

Kommissäre abgehalten werden durften, trostloser denn je. Sie waren vollständig der andersgläubigen Mehrheit ausgeliefert.

Wie das auf die benachbarten Klöster Gleink Und Garsten wirken musste, lässt sich denken. Er greifend schildert das Lindner in seiner Widmung (4): *Quis enim unquam legit catholicos antistites praesertim in his provinciis in tantis angustiis et malis aliquando versatos esse, in quibus Austriaci domini praelati iam ah anno 1608 usque ad praesentia tempora versati sunt? In quibus temporibus sibi quotidie expectandum videbatur, quomodo et quando a quibusdam rebellibus provincialibus, provinciis politicis evangelicis scilicet, aut e medio tollerentur aut ex coenobiis traderentur vel omnino ex provincia abigerentur. Inter medios lupos his temporibus versari visi sunt, numquam tamen animum deficientes desperarunt, scientes bonam causam tandem triumphaturam.*

Über die Lage der Katholiken in Steyr selbst bemerkt Zetl S. 38 zum Jahre 1625 vielsagend: *Ess seyndt nur 16 Catholische Burger damals vnd Zwar der maiste Thail Handwerchsleuth allhier gewest, Vnd von geringem Vermögen.*

Immerhin geht aus Lindners Berichten hervor, dass sich das kirchliche Leben der kleinen Gemeinde hob. Am Palmsonntag 1615 waren in der Pfarrkirche 60 Kommunikanten, *multo sane auctior numerus quam praecedentibus annis* (270); am Palmsonntag 1617 waren es etwa 80 (309), an dem gleichen Tage 1620 und 1622 über 100 (367. 406).

Von Bedeutung war es, dass es der Tatkraft des Abtes Anton II. Spindler gelang, den langjährigen Streit um die Bruderhaus- und die Spitalkirche günstig zu beenden. In jener wurde am 29. Juli 1616, ¹³⁵⁾ in dieser am 9. Sept. 1617 ¹³⁶⁾ nach langen Jahren wieder einmal katholischer Gottesdienst gefeiert. Der neue Burggraf Lamberg wurde, eine feste Stütze der Katholiken und das 1616 gegründete Kapuzinerkloster ¹³⁷⁾ half in der Seelsorge wacker mit. Eine entschiedene Wendung trat dann 1620 ein, als Herzog Maximilian von Bayern für die Unterstützung Ferdinands II. im Kampf gegen die aufrührerischen Untertanen das Land ob der Enns als Pfand bis zur Erstattung der Auslagen erhielt. Die Schlacht am Weißen Berg am 8. November 1620 leitete eine neue Zeit ein; bei den Katholiken Steyrs wurde am ersten Adventsonntag der Sieg mit Freuden gefeiert (384): *Absoluto autem Rorate in signum laetitiae propter victoriam nuper Pragae obtentam in civitate quaedam maiora tormenta iussu capitaneorum exonerata sunt. In ipsa ecclesia parochiali „Te Deum laudamus“, quanto potuit musico concentu, sollemnissime cantatum est.*

Kehren wir nun zu unserer Aufgabe zurück, die damaligen Beziehungen zwischen Gleink und Steyr nach Lindners Angaben zu verfolgen, so kommen natürlich die geistlichen Angelegenheiten zuerst in Betracht. Am Fronleichnamssonntag 1603 nahm Michael II. an der zum ersten Mal wieder abgehaltenen Prozession teil — er ging gleich hinter dem Sanktissimum — wie auch an dem Festmahl im Hirschenhaus (102); ¹³⁸⁾ in den folgenden Jahren wird bei der gleichen Gelegenheit fast regelmäßig die Anwesenheit des Gleinker Abtes mit seinen Mönchen gemeldet, so 1605 (133), 1606 (143), 1608 (168), 1609 (188) und 1616 (296); der letztgenannte Umgang war besonders feierlich, da der neue Burggraf teilnahm: *De tanta solemnitate Styrenses ante paucos annos ne quidem somniassent.* 1612 war der Garstner Abt Job. Wilh. Heller in Wien und so führte Abt Valentin die Prozession (228): *Parum autem abfuit a tumultu. Nam cum inquietum vulgus eo ipso tempore e synagoga ¹³⁹⁾ de concione egrederetur, ab eo passim fremitus et murmur audiebatur, cum impetu turmatim nostros pertransire conabantur occasionemque quaerebant, quo aliquid turbarum excitarent, forsan in ipsa concione haeretica ad hoc instigati. Quidam fratres conventuales a transeuntibus hic inde trudebantur propellebanturque; sed nihil catholici commoti hoc haeretico furore cordatim restitabant et in Dei auxilio sperantes nihil tantam insolentiam faciebant. Brevi vero furiosus hic imber dilapsus est et catholici incoeptam processionem per forum absolvebant.* Für diese Prozession hatte Abt Valentin der Steyrer Pfarrkirche einen Traghimmel gespendet, zu dem er am 21. Mai auf dem Jahrmarkt einen kostbaren Stoff gekauft hatte (227). Ebenso führte er 1614, da Garsten verwaist war, die Fronleichnamsprozession zu Steyr und wurde dann zum Mahl ins Nachbarkloster eingeladen (256); aus dem gleichen Grund hielt er am 22. Dez. 1614 in der Burgkapelle das Pontifikalrorate (265); auch die Fronleichnamsprozession von 1615 wurde von ihm geleitet (278), da der neue Garstner Abt Anton II., der am Vorlage die feierliche Vesper gehalten hatte, erst anfangs August zu Passau mit den Pontifikalien bekleidet wurde (279).

Sonst wird noch erwähnt, dass Abt Johann Nikolaus am Karfreitag 1606 ebenso wie der Garstner Abt Johann Wilhelm das heil. Grab in der Steyrer Pfarrkirche besuchte (114); dass Abt Valentin mit demselben Garstner Abt am 19. August 1612 der Abschiedspredigt des zum Abt von Göttweig postulierten Dr. Falb beiwohnte (231) und am 16. April 1617 bei der Grundsteinlegung des Kapuzinerklosters anwesend war (309).¹⁴⁰⁾

Auch eine Aushilfe in der Seelsorge durch Gleink wird erwähnt: am Karsamstag 1617 beichteten viele Steyrer bei dem früher S. 21 genannten Prior Ferdinand Pröbstl (308).

Selbstverständlich stand Gleink mit verschiedenen Steyrer Persönlichkeiten in Verbindung. Am 21. Sept. 1604 feierte der Garstner Hofschreiber in seinem Haus zu Steyr Hochzeit; die beiden Äbte geleiteten ihn *honoris causa ... alter, dexter, alter sinister* zur Kirche und wieder nach Hause; doch fiel die Heirat unglücklich aus, denn nach einigen Jahren wanderte der Mann nach Prag fort und ließ die Familie einfach in Steyr zurück (118). Am 16. März 1607 waren beide Äbte wieder als Paten bei der Taufe eines Kindes des kaiserlichen *praefectus silvarum* (151) und am 25. Juni des gleichen Jahres als Gäste bei der Hochzeit einer Tochter des Steyrer Stadtschreibers Nikolaus Praunfalk (156)¹⁴¹⁾ Als der Kirchenpropst Jakob Vischer anfangs 1612 erkrankte, wurde er von beiden Äbten eifrig besucht (222), die dann auch seine Leiche am 25. Juni mit ihren Konventualen zum Grabe in der Pfarrkirche begleiteten (229)¹⁴²⁾ Am 4. August 1614 hatte Abt Valentin ein unangenehm-lächerliches Erlebnis. Dr. Johann Joachim Anomaeus,¹⁴³⁾ der Stiftsarzt von Garsten und Seitenstetten, feierte zu Steyr seine Hochzeit; wie die anderen Äbte war auch der Gleinker geladen worden; er wartete bis zwei Uhr nachmittags beim Apotheker Königstorfer,¹⁴⁴⁾ dass man ihn zum Festmahl abhole; aber durch ein Versehen unterblieb das, *quare facta collatione corporali apud eundem Königstorferum domum non sine aliqua indignatione reversus est. Altero die suo nomine ad easdem nuptias suum aulicum iudicem ac ludirectorem misit, timens, ne rursus oblivioni traderetur* (258).¹⁴⁵⁾ Apotheker Königsdorfer starb schon im folgenden Jahr und wurde am 14. September in der Pfarrkirche begraben; *ad eius funus ambo Rmi. DD. praelati Garstensis et Glunicensis, quem unice in vita dilexerant, advocati sunt* (281). Am 1. Nov. 1616 gab der Eisenobmann Georg Adler¹⁴⁶⁾ abends ein großes Festmahl, zu dem die Äbte von Garsten, Seitensstetten und Gleink sowie der Burggraf und Vertreter des Steyrer Rates geladen waren (302).

Eine sonderbare Hochzeit wird am 6. Nov. 1607 erwähnt. Der Physikus der oberösterreichischen Stände heiratete eine Steyrer Ratstochter; obwohl beide Protestanten waren, wurden sie im Pfarrhof nach katholischem Ritus zusammengegeben. Das Festmahl war im Hirschenhaus; beide Äbte waren bei der geistlichen und weltlichen Feier als Ehrengäste anwesend (160).

Es erübrigt noch, auch die andern Orte zu erwähnen, die von Lindner in Verbindung mit Gleink genannt werden.

Am 8. Juni 1598 waren die Äbte von Gleink und Seitenstetten¹⁴⁷⁾ beim Begräbnis Christoph Murhamers, des um die Katholiken wohlverdienten freisingischen Schlosshauptmanns zu Waidhofen a. d. Ybbs (43).¹⁴⁸⁾

Am 3. Juni 1599, am Sonntag nach Fronleichnam, führte derselbe Gleinker Abt Michael II. den Fronleichnamsumgang zu Seitenstetten (52).¹⁴⁹⁾

1609 reiste der neue Abt Valentin zur Weinlese in die niederösterreichischen Besitzungen (193). Derselbe Abt begleitete im Mai 1611 den Bischof von Bamberg,¹⁵⁰⁾ der seine Güter besichtigte, von Garsten nach Kremsmünster. Am Veitstage, dem 15. Juni, 1611 hielt er zu Sierning das Pontifikalamt des Patroziniums (215), ebenso am gleichen Tag des Jahres 1617 (313)¹⁵¹⁾

Endlich wird noch berichtet, dass am 28. Juli 1619 der Gleinker Prediger Matthäus aus Garsten¹⁵²⁾ mit einem Kapuziner eine Wallfahrt auf den Sonntagberg machte (354).

Zum Schluss seien noch einzelne Berichte erwähnt, die sich früher nicht in den Zusammenhang einfügten.

Um Ostern 1595 wurde der Hofrichter Jodok von Mengershausen aus Thüringen wegen Geisteskrankheit abgesetzt; er irrte umher und starb endlich zu Wien.¹⁵³⁾ Sein Sohn Ferdinand trat bei den Jesuiten ein (34). Am 22. Mai 1619 ereignete sich zu Gleink ein plötzlicher Todesfall; *D. F. Willibaldus sub horam fere 9. subitanea morte in area ante ingressum culinae corruit* (327).

Lindner bringt uns auch eine Nachricht über den Gleinker Spendtag; ¹⁵⁴) er berichtet, dass in Kremsmünster oft 18 Stiere kaum hinreichten, und erzählt dann, was in andern Klöstern gegeben wurde: *In Garsten panis, pisa, pecunia, in Glunik panis, caseus et pecunia, in Seitenstetten panis, caro etc.* (361).

An den Sonntagen Judica und Misericordia wurde zu Gleink eine *Dedicato* gefeiert (128, 237, 287, 292, 307); der Andreastag wird als Patroziniumstag erwähnt (193).

Die letzte Nachricht, die Lindner über Gleink bringt, betrifft eine Hinrichtung am 20. Nov. 1620 (383): *Quidam pistor aulicus olim in Gleink propter quaedam commissa furta arci Styrensi ab administratore ibidem Maximiliano traditus, post multorum dierum incarcerationem in loco consueto dominii Styrensis eiusdem in Freising ¹⁵⁵) dicto ex singulari gratia decollatus est. Suspendendus enim fuerat ... Cuius cadaver postmodum ad St. Udalricum, locum consecratum, sepultum fuit.*

Es ist nun am Platze, die späteren Geschicke Gleinks in gedrängter Übersicht darzustellen.

Benedikt Schroffnagel wurde nach zehnjähriger Administration am 12. Jänner 1631 zum wirklichen Abt gewählt; *er hat zur Zeit nur mit drei Professoren gehauset.* ¹⁵⁶)

In seine Zeit fiel der große oberösterreichische Bauernaufstand, unter dem auch Gleink litt; *Gleink ist außer eines einzigen Konventualen, P. Michael, der sich in der Totenkammer unter die Totenbeiner verborgen, leer stehen blieben, darauf die Bauern das Kloster gestürmt, Kanzlei und Archiv geplündert, die Acta und schriftliche Dokumenta in Hof geworfen und hin und her gesträhet;* die Schriften wurden wieder zusammengesucht, boten aber ein trauriges Bild. ¹⁵⁷) Auch Ann. B berichten: *Sub eius regimine nota perduellio rusticorum huius, provinciae accidit et ab his monasterium spoliatum, fuit.* ¹⁵⁸) Nach Zetl geschah das am 27. Juli 1626. ¹⁵⁹) Dazu kamen die Kriegssteuern und andere Verluste; so wurden im März 1645 die Kremser Besitzungen von den Schweden arg verwüstet. ¹⁶⁰)

Es darf uns also nicht überraschen, dass das Stift nach dem Tod des Abtes am 3. April 1648 von der Auflösung bedroht war. ¹⁶¹) Da nahm sich Abt Placidus von Kremsmünster an; ¹⁶²) er versprach, zur Herhaltung des Gottesdienstes einen oder zwei Patres aus seinem Konvent zu schicken, und ermahnte die Kapitulare zur genauen Beobachtung der klösterlichen Zucht, *da sich bei solchen Zeiten viel observatores fänden.* Zur Erklärung setzen die Annalen bei: *Denn es ist zu wissen, dass die Jesuiten der gänzlichen Hoffnung gewesen, das verarmte und mit Schulden beladene Kloster Gleink an sich zu bringen.* ¹⁶³) Die Kapitulare beeilten sich mit der Wahl, die noch im gleichen Jahr stattfand und auf den Prior Augustin Kausler fiel. ¹⁶⁴)

Unter Augustin I. wurde der westfälische Friede geschlossen, aber noch 1650 litt Gleink großen Schaden durch die Reiter des Gallas, die, in Haidershofen einquartiert, *allerhand großen Mutwillen verübet und unter anderm auch ... das Filialkirchl Burg geplündert.* ¹⁶⁵) Trotzdem leitete dieser Abt die Zeit der Neubauten in Gleink ein. *1650 ist in der großen Kirchen ¹⁶⁶) allhier der Chor, so mitten in derselben gestanden, abgebrochen, ein neuer aufgebaut, das Chorfenster ausgebrochen, ¹⁶⁷) die Altar versetzt, die ganze Kirche renoviert und ausgeweißt worden, beede Gewölbe, so vor diesem nur Statluden ¹⁶⁸) gewesen, gewölbt. 1651 hat Abt Augustin wieder ein neues Gebäu angefangen von der Andreaskapellen bis zu einem andern Stock. ¹⁶⁹)* Auch wurde unter ihm der Keller ausgegraben und gewölbt. ¹⁷⁰) Die Gesamtkosten beliefen sich auf 5906 fl. Dadurch stiegen aber die Schulden nur umsomehr; und als 1654 *der Hoffjud von Wien Jakob Fränkhl* die Bezahlung von 1267 fl. nicht erlangen konnte, erwirkte er die Einquartierung eines Korporals und dreier Musketiere im Pfarrhof zu Haidershofen. ¹⁷¹) Nun nahm Gleink von Schlierbach ein Darlehen von 20.000 fl. zu 6% auf. ¹⁷²) Wieder strebte das Jesuitenkolleg zu Steyr die Erwerbung des Stiftes an. ¹⁷³) *Der Abt von Schlierbach hatte ebenfalls eine Tentation nach dem Kloster Gleink. ¹⁷⁴) Von denen Creditoribus war ein tätliches Anlaufen und Sollizitieren, ein gerichtlicher Befehl über den andern wurde exequiert und mit, wirklichem Ansatz ¹⁷⁵) gedrohet.* Die durch den Krieg ausgesaugten Untertanen konnten keine Abgaben leisten und die meistens ausländischen Religiösen des Konvents hatten keine Anteilnahme am Wohlergehen des Stiftes. Zu allem Überfluss war der Abt an allen Gliedern gelähmt. *Zur Verhütung des Klosters gänzlichen Ruins* dankte er 1658 ab und starb im folgenden Jahr. Die Schulden beliefen sich auf 42.517 fl.; die Ausstände betrug etwa 18.000 fl. ¹⁷⁶)

Nun wurde Cölestin von Pestaluz aus Kremsmünster als Abt postuliert. *Sub eius regimine monasterium rursum refluere coepit.* ¹⁷⁷⁾ Er hob die klösterliche Zucht, suchte die Schuldenlast zu mindern, weswegen er von Seitenstetten 10.000 fl. zur billigeren Verzinsung von 3 % aufnahm, und verkaufte 1676 die Weingärten zu Nußdorf, 1676 jene zu Klosterneuburg, da die Unkosten die Einnahmen überstiegen. Und er brachte wirklich die Schulden auf 24.422 fl. herab. ¹⁷⁸⁾ So heißt es mit Recht von ihm: *Oeconomum optimum egit.* ¹⁷⁹⁾

Das ist umso höher anzuschlagen, als ebenderselbe Cölestin I. eine ausgedehnte Bautätigkeit entfaltete. *Er hat mit Niederreißung des alten, ganz baufälligen Winkelwerks das große, herrliche und kostbare Gebäu der jetzigen Abtei von Grund aus erbauet, die Kirche mit einer schönen Orgel und neuen Altären* ¹⁸⁰⁾ *und diese mit silbernen Leuchtern, Crucifix, Ampl, Weichbrunkessel, Rauchfaß und andern kostbaren Mobilibus gezieret* ¹⁸¹⁾ *Er hat auch anstatt des alten Wirtshauses, so vorher wirklich im Kloster und oberhalb des Tors gewesen, eine neue Hoftafern* ¹⁸²⁾ *gleich neben des Hofgartens mit mehr denn 4000 fl. Unkosten erbauet und anno 1666 zu wirklicher Perfektion gebracht, wodurch dann die Leitgebschaft* ¹⁸³⁾ *und mithin die jederzeit geweste große Ungelegenheit* ¹⁸⁴⁾ *aus dem Kloster hinausgebracht worden.* ¹⁸⁵⁾

Abt Cölestin I. starb am 7. Februar 1678 und auf ihn folgte im gleichen Jahr der zweite Gründer Gleinks, Rupert I., Edler von Kimpflern. Er war von Kremsmünster postuliert worden. ¹⁸⁶⁾ *Er hat das Kloster in eine solche Ordnung und einen solchen Zustand, in welchem es a prima fundatione noch niemals gewesen, versetzt.* ¹⁸⁷⁾

Rupert I. *hat gleich anfangs das von seinem Vorfahrer unvollendt gebliebene Gebäu der Abtei zur wirklichen Perfektion gebracht* ¹⁸⁸⁾ *und sonderlich diejenigen Ort, welche durch Übereilung des welschen Baumeisters in einen gefährlichen Stand gesetzt worden, vor dem angedrohten Ruin durch eine sonderbare Dexterität (indem an das hinaus gegen den Konventhof sinkende Gebäu ein Erker, allwo dormalen eine Kapelle* ¹⁸⁹⁾ *erbauet worden) befreiet, folgendes das Gebäu von der Abtei gegen den Konvent versus occidentem samt denen Kästen darauf von Grund aus (allwo zuvor ein hoher Berg abzuführen gewesen) aufgeführt,* ¹⁹⁰⁾ *benebens auch das alte und unordentliche Winkelwerk vor der Abtei völlig über Haufen gerissen, die Roßstall hindan gegen das Tor transferiert,* ¹⁹¹⁾ *die Hofrichterei* ¹⁹²⁾ *Eisei (?), Fleisch- und Krautgewölb samt völligen Tractum- von neuem aufgebauet, nit weniger auch das Tor von der untern Seit in die Mitte versetzt, beede Extremitates mit schönen Rudellen oder Türmen geschlossen und also hiedurch dem Kloster ein herrlich und schönes Ansehen gemacht, zu geschweigen der sowohl zu Zierde als Nutzen zu beeden Seiten des Hofplatzes aufgestellten Lust- und Fruchtgärten.* ¹⁹³⁾ Er baute auch den Konvent neu, ¹⁹⁴⁾ erhöhte den Kirchturm, ¹⁹⁵⁾ und errichtete den großen Meierhof. ¹⁹⁶⁾ Außerdem kaufte er zu Linz ein Stiftshaus. ¹⁹⁷⁾

Die Pflege der Gründe hatte früher viel zu wünschen übriggelassen; der Abt verkaufte einen Teil und ließ das Übrigbleibende so bewirtschaften, dass es *so viel oder ein Mehreres als vorher die völlige Fechtung von allen Gründen zusammen ausgetragen.* ¹⁹⁸⁾

Rupert I. starb, als er beim Landtag zu Linz weilte, ¹⁹⁹⁾ am 6. Dezember 1708.

Sein Nachfolger, Rupert II. Freysauf von Neudegg (1709 - 1735), ließ sich die Verschönerung der Kirche angelegen sein. ²⁰⁰⁾ Unter ihm baute 1732 Job. Christoph Egedacher aus Salzburg die Orgel. ²⁰¹⁾

Andreas I. von Schwandtner (1736—1762) ²⁰²⁾ war früher Professor der Mathematik an der Salzburger Universität gewesen. Sein Nachfolger war Wolfgang III. Holzmayr, ein Steyrer. ²⁰³⁾ Er war ein berühmter Prediger und übersetzte die Predigten Bossuets. ²⁰⁴⁾ Am 27. Nov. 1791 starb er im Alter von 71 Jahren als Dechant und Pfarrer *cum iure pontificalium* zu Enns.

Am 21. Mai 1784 war das Stift, das so vieles Unheil überstanden hatte, endlich dem Josefinischen Klostersturm zum Opfer gefallen; es war dem Religionsfond zugeeignet worden. ²⁰⁵⁾

Für die erste Zeit hatte Garsten die Verwaltung zugewiesen bekommen. Die 18 Kapitularen begaben sich teils dorthin, teils traten sie, in den Seelsorgeklerus über ²⁰⁶⁾ oder begaben sich in ihre Heimat. Die Schulden des Stiftes betragen 21.360 fl.; das reine Vermögen, ungerechnet die Stiftsgebäude, die Wirtschaftsgeräte usw., wurde auf 222.056 fl. berechnet. Die Einrichtung wurde teilweise versteigert, die wertvolleren Bestände der Bücherei wanderten nach Linz, wo sie weiter verteilt wurden, auch die Kirchengenstände wurden zum Teil weitergegeben; ²⁰⁷⁾ einzelne Besitzungen wurden verkauft, doch wurde die Meierschaft beibehalten, um Käufer anzulocken.

In der Prälatur wurde das Pfarramt untergebracht; das Stiftsgebäude wurde zuerst vom Bathyanischen Freikorps bewohnt, dann von zwei Kompanien des Langloisischen Infanterieregiments. Im Jahre 1788 ergingen auch Ansuchen von Privatpersonen um Aufnahme. Endlich wurde mit Hofkanzleidekret vom 20. Okt. 1791 Gleink neben Garsten und Mondsee²⁰⁸⁾ dem Linzer Bischof als Dotationsgut übergeben; das Übergabeprotokoll stammt vom 20. Nov. 1791. Von Gleink wurde darin im Wesentlichen die Herrschaft mit den Untertanen in Österreich ob und unter der Enns übergeben.²⁰⁹⁾

Es bildete sich nun folgende Einteilung heraus.²¹⁰⁾ Im Stiftsgebäude waren die herrschaftliche Wohnung,²¹¹⁾ die Wohnungen des Beamten (Pfleger) und des übrigen Kanzleipersonals, die Trivialschule mit der Lehrerwohnung²¹²⁾ und die Wohnung des Kirchendieners.²¹³⁾ Das ehemalige Hofricht-erhaus war Pfarrhof,²¹⁴⁾ an ihn schloss sich die herrschaftliche Stallung²¹⁵⁾ an; neben dem Tor war die Wohnung des Torwärters,²¹⁶⁾ der zugleich Steyrer Bote war. Dazu kamen noch die Hofamtmanns- und Nachtwächterwohnung.²¹⁷⁾

Bischof Gregorius Thomas Ziegler (1827—1852) beschloss, das Gebäude teilweise wieder klösterlichen Zwecken dienstbar zu machen, und berief von Wien Salesianerinnen. Es wurde ihnen das alte Konventgebäude überlassen²¹⁸⁾ und die Klausur am 8. Okt. 1832 geschlossen. Der letzte noch lebende Gleinker Benediktiner, Ulrich Damböck, Pfarrer zu Losenstein,²¹⁹⁾ übergab dabei in einer ergreifenden Predigt das Kloster der Söhne des hl. Benedikt der Frauengemeinde des hl. Franz von Sales.²²⁰⁾

Der Westtrakt des Konventhofes wurde für ein Mädchenpensionat²²¹⁾ bestimmt und daher 1839, ebenso wie der Osttrakt zwischen Konvent und Kirche, um ein Stockwerk erhöht. 1832 war die Volksschule aus dem Stiftsgebäude herausgebracht worden; sie wurde in den neugebauten ersten Stock des sich zwischen Hofrichterhaus und östlichem Turm erstreckenden Vorgebäudes verlegt.²²²⁾ Da wir wohl in die gleiche Zeit auch die Erhöhung des westlichen Teiles des Vorgebäudes ansetzen dürfen²²³⁾ und 1837 der jetzige Friedhof eingeweiht wurde,²²⁴⁾ so erhielt Gleink in jenen Jahren das Aussehen, das es im Wesentlichen noch gegenwärtig aufweist.

Eine Zeit der Aufregung kam durch den Kampf um die Realdotation des Linzer Bischofstuhles.²²⁵⁾ Mit kaiserlicher EntschlieÙung vom 25. Sept. 1869 wurde wie Garsten so auch Gleink aus der Bewidmung des Linzer Bistums ausgeschieden. Die Verwaltung führte seit 1. Jänner 1870 die k. k. Forst- und Domänen-direktion Gmunden durch den k. k. Förster, später k. k. Forstverwalter Wilhelm Schaching. Das bischöfliche Schloss, die ehemalige Abtei, wurde verpachtet, und zwar die meiste, wenn nicht die ganze Zeit an den Steyrer Frachter Matthias Klinglmayr. In die Wohnräume wurden Mieter aufgenommen, in den ersten Jahren hauptsächlich Fabrikarbeiter, später auch Private, Handwerker und Beamtenfamilien; bei der Höchstbesetzung waren 32 Parteien untergebracht, sodass in den größeren Zimmern mehrere zusammenwohnen mussten. Der Meierhof war die ganze Zeit an Matthias Klinglmayr verpachtet, einzelne Grundstücke an umliegende Landwirte.²²⁶⁾ Man dachte an gänzlichen Verkauf der Gebäude und der Gründe, auch die Unterbringung der Ackerbauschule wurde erwogen.²²⁷⁾ Endlich wurden auf Grund der allerhöchsten EntschlieÙung vom 25. August 1882 die landtäflichen Güter in Gleink und Garsten wieder in die Bewidmung des Linzer Bistums eingegliedert.

Der Weltkrieg seit 1914 hat der alten Stiftung Arnhalms und Brunos von Glunik eine ungeahnte Bestimmung gegeben: sie hat die oberen sechs Klassen des bischöflichen Knabenseminars unter ihr gastfreundliches Dach genommen. Anfangs mussten 266 Schüler mit ihren Lehrern und Erziehern untergebracht werden. Dem Anscheine nach unmöglich! Und doch gelang es im Drange der großen Zeit. Zur ständigen Erinnerung wird die Verteilung der Lehr- und Erziehungsanstalt hier festgelegt.

Als allgemeine Bemerkung wird vorausgeschickt, dass die Lehrzimmer zugleich als Studierzimmer dienen und dass die Schlafsäle der einzelnen Klassen nach Tunlichkeit in der Umgebung ihrer Studierzimmer untergebracht sind. Der Durchschnitt der Schüler des Jahres 1915/16 betrug nur 185; die Unterbringung war dadurch leichter und es konnten einige Veränderungen getroffen werden.

Beginnen wir mit dem Erdgeschoß des Abteigebäudes! Die Tür im Osten führt zum bischöflichen Garten; dieser wird von den Schülern des Obergymnasiums zur Erholung benützt, indes den übrigen der alte Konventhof und die Gänge zwischen dem Haupt- und dem Vorgebäude zugewiesen sind. Die von jener Türe nach Westen liegenden Räume werden als Wäschelager, Wäscherei, Bügelzimmer, Pförtner- und Dienerzimmer und Vorratskammer benützt. Der Raum zwischen der Eingangstür und

dem Tor dient als Holzlage. Im Westen des Tores, führt die erste Türe zu zwei Dienerinnenzimmern, die zweite zur Schüler- und Dienerküche; daran schließt sich der Speisesaal der Schüler und Diener. Der Raum unter der Hauskapelle dient als Vorratskammer.

Im ersten Stock beginnen wir wieder im Osten. Der sich von Süden nach Norden erstreckende Teil der Prälatur beherbergt Schlafsäle; das Zimmer an der Südostecke des Hasengartls bewohnte 1915 Präfekt Brunner, 1916 Präfekt Schauer. An der Vorderseite der Prälatur folgt das Lehrzimmer der III. Klasse, sodann die Wohnung des Direktors. Das nächste Zimmer war 1915 Lehrzimmer der IV. Klasse, 1916 Lehrzimmer der VIII. Klasse, und da deren Schüler in diesem Jahre während des Studiums mit denen der VII. Klasse vereinigt waren, auch der Freigegegenstände. Nach der Stiege folgt die Herrenküche; die nächste Tür führt zum Anrichtzimmer, zugleich Wohnung des Speisedieners, und zum Herrenspeisezimmer, das auch als Konferenzzimmer dient. Das nächste Zimmer war 1915 Lehrzimmer der VI., 1916 der V. Klasse; dann folgt die Wohnung des Generalpräfekten, an die sich dann 1915 die V., 1916 die VI. Klasse reihte. Daran schließen sich Schlafzimmer. Das Zimmer in der Fortsetzung des Ganges dient den ehrw. Kreuzschwestern. Der Gang auf der Westseite ist wie der ihm entsprechende im zweiten Stock von den ehrw. Salesianerinnen opferwillig zur Verfügung gestellt. Das erste Zimmer bewohnte 1915 Präfekt Burg, 1916 war es den ehrw. Kreuzschwestern eingeräumt; das zweite war 1915 Schlafzimmer, 1916 Krankenzimmer. Nach dem Schuhputzkammerl und dem Stiegenhaus kam 1915 das Krankenzimmer, 1916 ein Schlafsaal; das nächste Zimmer war 1915 Schlafsaal, 1916 Lehrzimmer der IV. Klasse. Das folgende Zimmer diente 1915 als Schlafsaal und wurde 1916 von Präfekt Fattinger bewohnt. Dann kommen Schlafzimmer.

Die vier Zimmer des Beichtvaterstöckls werden in der Reihe von Norden nach Süden von Professor Hochaschböck, Präfekt Steinmann (im Winter), Prof. Dr. Lehner und Prof. Dr. Scheiblehner bewohnt.

Im Osten des zweiten Stockes ist die Büchersammlung untergebracht, ²²⁸⁾ das Vorzimmer dient als Musikzimmer. Das nächste Zimmer war 1915 zweites Krankenzimmer, 1916 war es unbenützt. Nach der Stiege folgte 1915 das Lehrzimmer der VII. Klasse, 1916 die Wohnung Professor Grubers; ²²⁹⁾ der Garstnersaal ²³⁰⁾ und die zwei sich anschließenden Zimmer sind Schlafsäle. Das folgende Zimmer war 1915 Lehrzimmer der VIII. Klasse, 1916 Lehrzimmer der VII. und zugleich Studierzimmer der VIII. Klasse; daran reihen sich Schlafzimmer. Das Zimmer in der Fortsetzung des Ganges bewohnte 1915 Präfekt Schauer, 1916 (in der wärmeren Jahreszeit) Präfekt Steinmann. Im Gang an der Westseite folgen Schlafzimmer. Neben dem Stiegenhaus war 1915 die Wohnung des Präfekten Fuchs, später des Präfekten Fattinger, 1916 die des Präfekten Burg. Nach der Stiege folgen Schlafzimmer.

Im ersten Stock des Förster- oder Verwalterstöckls wohnen an der Südseite in der Richtung von Westen nach Osten die Professoren Dr. Fuchs, Dr. Osternacher und Dr. Musil. In dem sich anschließenden Verschlag war 1915 eine Dienerwohnung untergebracht. Das Zimmer nach der Stiege bewohnt Prof. Bauernberger. An der Nordseite wohnen in gleicher Richtung die Professoren Dr. Strigl, Weiß und Dr. Freynschlag. Dann kommt noch ein Dienerzimmer.

Prof. Dr. Pauker wohnte zuerst im Gastzimmer des Pfarrhofes an der Nordseite; als im März 1915 durch Übersiedlung des Kooperators Edmund Estermann nach St. Ägidi die Kooperatorwohnung an der Südseite frei geworden war, übersiedelte er in diese und an seine Stelle kam bald darauf der Schreiber dieser Zeilen, ²³¹⁾ der bis dahin im alten Hofwirthshaus, im Gasthaus zum Grünen Baum des Josef Lugmayr, Aufnahme gefunden hatte.

- 1) Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Seiten der vorhin erwähnten Ausgabe von Lindners Annalen.
- 2) Am 28. August 1590 wurden die kath. Priester mit dem Schulmeister und andern Katholiken aus Waidhofen vertrieben (10); am Samstag vor dem ersten Adventsonntag wurden sie wieder in ihre Ämter eingesetzt (12). Am 28. März und am 1. April 1597 wäre die Stadt beinahe durch die auf-rührerischen Bauern zu Schaden gekommen; Lindners Bericht darüber befindet sich im Archiv von Seitenstetten. Vgl. Frieß, Der Aufstand der Bauern in Niederösterreich am Schlusse des XVI. Jahr-hunderts. 1897. S. 221.
- 3) Scherer, einer der berühmtesten Prediger jener Zeit, war 1540 zu Schwaz in Tirol geboren; 1600 kam er nach Linz, wo er eine segensreiche Wirksamkeit entfaltete. Gestorben am 26. Nov. 1605, wurde er nach seinem Wunsche unter der Kanzel der damals den Jesuiten überlassenen Minori-tenkirche (jetzt Landhauskirche) begraben. Vgl. P. Georg Kolb S. J., Mitteilungen über das Wirken der Jesuiten ... in Linz. 1908. S. 11 ff.
- 4) Das bestätigen die Gleinker Annalen, indem sie zum Jahre 1615 bemerken: *Um diese Zeit ist M. Theobald Deiber allhier Hofrichter gewesen.* - Näheres über diese Annalen S. 9, Anm. 1.
- 5) Genaueres über die Lage der alten Bergschule scheint sich nicht ermitteln zu lassen. Vgl. Hackel, Zur Geschichte der lutherischen Stadtschulen in Steyr (33. Jahresbericht der Realschule zu Steyr 1903), S. 5. Man wird natürlich vor allem an die Berggasse denken müssen.
- 6) Ein Dialog war eine Sprechübung im Großen, eine Deklamation, die unter mehrere Personen auf-geteilt war. Da die Vortragenden sich auch heftig in Rede und Gegenrede ergehen konnten und nicht selten sogar Kostüme trugen, wird sich ein Dialog oft nur mehr wenig von einem eigentlichen Spiel unterschieden haben. Beliebt waren diese Darbietungen besonders in den Studentenkongregationen der Jesuiten und sie wurden teils in der Schule vorgeführt, teils in der Kirche, u. zw. als Ergänzung des Katechismus-Unterrichtes und der Christenlehre. Vgl. Bernhard Duhr S. J., Ge-schichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, 1907. I 325 ff; II 24 ff. Über Steyrer Dialoge und Schuldramen, sowohl bei Katholiken als bei Protestanten, berichtet Lindner öfter (97, 123, 193, 196, 206, 209, 211, 220, 224, 246, 303, 323, 342).
- 7) Nach Lindners Angabe, die den Eindruck einer nachträglichen Einschlebung an falscher Stelle her-vorrufen, Ende März 1605. Dagegen sagt das Pfarrtaufbuch von Steyr: *Geboren 24. Okt. 1606: Jo-hann Nikolaus; Vater: Wolfgang Lindner, ludimoderator; getauft von Johann Nikolaus Abbas Glunicensis.* - Außerdem kommt noch vor: *Geboren 28. Aug. 1610: Elisabeth; Vater: Wolfgang Lindner, Schulmeister, lateinischer.* - *Geboren 15. Dezember 1612: Wolfgang; Vater: Wolfgang Lindner, ludirector.* - Das Sterbebuch ist leider gerade von 1622-1626, wo wir den Tod Lindners ansetzen dürfen, sehr lückenhaft. Am 3. Mai 1676 starb ein Adam Lindner, 60 Jahre alt; am 6. Dez. 1676 eine Ursula Lindner, 80 Jahre alt. Gültige Mitteilung des Herrn Kanonikus und Steyrer Stadt-pfarrers Johann Strobl. Auch in den Garstner Pfarrbüchern ist über Lindners Ableben nichts zu finden. - Eine wichtige Rolle spielt Lindner in E. v. Handel-Mazzettis trefflichem Steyrer Roman „Stephana Schwertner“ (1912 - 1914); doch ist hier seine Gestalt durchaus mit dichterischer Frei-heit verwendet.
- 8) Selbst für Seitenstetten, das doch in dieser Hinsicht ganz anders gestellt ist, leisteten die Nach-richten Lindners gute Dienste in dem lehrreichen Aufsatz: Das Benediktinerstift Seitenstetten in den Jahren 1602-1648. Von P. Martin Riesenhuber O. S. B. Jahrbuch f. Landeskunde von Niederöst. N. F. XII. 1913. - P. Riesenhuber hat mir mehrere wertvolle Aufschlüsse erteilt, für die ihm hier der beste Dank ausgesprochen wird.
- 9) Der Name Gleink, urkundlich *Glunik, Gleunich, Gleunk*, wird mit dem slawischen Wort *glina* = Lehm zusammengebracht, eine Ableitung, die von der Beschaffenheit des Bodens gewissermaßen gestützt wird. Glunik lag wie die Nachbarorte *Todich* = Dietach, *Sirnicha* = Sierning und *Garstina* = Garsten im Gebiet der im 6. Jahrhunderte eingewanderten Ennsslawen, die dann von den Agilol-fingern und Karolingern unter besonderer Beihilfe der Klöster germanisiert wurden. Vgl. Schiff-mann, Die oberöst. Ortsnamen. Archiv f. d. Geschichte der Diözese Linz, III 1906, S. 321 ff.; IV 1907, S. 521 ff.

- 10) Arnholm und sein Sohn Bruno von Glunik wandelten ihren Familiensitz in ein Kloster um und das Geschlecht erbaute sich eine neue Burg, Volkenstorf bei St. Florian, von der es dann den Namen führte; Vancsa, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs. 1905. I. 356 f. Die Volkenstorfer starben 1616 aus; - 1630 kam das Schloss an den Feldherrn Tilly, dessen Vetter Werner von Tilly es abbrach und dafür die Tillysburg baute; Stülz, Linzer Musealblatt, Jahrgang 1843, Nr. 23 und 24. - Das Wappen des Klosters beschreibt Hoheneck, Die löbl. Herrenstände des Erzherzogtums Österreich o. d. Enns oder Genealogie 1727 I 195, folgendermaßen: *Auf einem grünen Hügel pfahlweis stehend ein auch grünes Kleeblatt im roten Feld.* - Dieses Kleeblatt ist an verschiedenen Stellen des Gebäudes angebracht und hat zu einer hübschen Volkssage Anlass gegeben: Ein Abt sollte gefangen fortgeführt werden; die Hascher warteten auf ihn im Hof, er entkam aber durch einen unterirdischen Gang, der in einem Kleefeld endigte; daher diese Hochschätzung des Kleeblattes.
- 11) Vgl. Stülz, Die ältesten Urkunden des Klosters Gleink. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen III.
- 12) Urkundenbuch des Landes ob der Enns (später angeführt als UB.) II Nr. 170 vom Jänner 1151, S. 256: ab Ensgrunde usque in Glunich. Die Gründe waren an Seitenstetten zehentpflichtig gewesen und wurden erst durch diese Urkunde davon befreit; Seitenstetten erhielt dafür im Tauschwege einige Güter in Niederösterreich.
- 13) UB. II Nr. 111 vom Jahre 1125, S. 165 f.
- 14) Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich o. d. Enns. Im Auftrage der kaiserl. Akademie d. Wissenschaften herausgegeben von Dr. Konrad Schiffmann. II. 1913, S. 47-78. Die Abfassungszeit des Urbars erstreckt sich von 1308-1312; die Nachträge reichen bis 1355.
- 15) Die Klöster ordneten ihren Grundbesitz der leichteren Verwaltung wegen einzelnen Ämtern zu; des Vergleichs wegen sei erwähnt, dass Garsten 11 Amtsbezirke hatte (Stiftsurbare II, S. 3), Kremsmünster über 20 (S. 89).
- 16) U B. VII. Nr. 130 vom 3. Sept. 1349, S. 128. - Vgl. Keiblinger, Geschichte des Benediktinerstiftes Melk I 1851, S. 434.
- 17) Nach der damaligen Regel mussten die Mönche im gemeinsamen Dormitorium schlafen; dieses hatte einzelne Zellen, die vorne offen oder vergittert waren, damit man sehen konnte, was in ihnen vorging. Nach dem Completorium wurde es geschlossen; Schlüssel hatten nur der Abt, der Prior und der Sakristan. Die Vorschriften waren sehr streng: *Silentium post completorium frangens ieiunet semel in pane et aqua. Vestiti cuculla et tunica dormiant, zonis vel funibus cinctis, semotis lineamentis et lectis de plumis. Nocte claustrum vel dormitoriurn sine licentia egrediens duris mancipetur carceribus.* Vgl. Keiblinger 494; Braunmüller, Zur Reformgeschichte der Klöster im XV. Jahrh.; Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden, III. Jahrg. (1882) I. Band, 317; Frieß, Geschichte des Benediktinerstiftes Garsten, in derselben Zeitschrift, II. Jg. (1881) II. Heft, 250 f.
- 18) Gleinker Annalen 63-65. - Die Gleinker Annalen sind eine gebundene Papierhandschrift des Linzer Diözesanarchivs und befinden sich derzeit im oberöst. Landesarchiv zu Linz: unter den dortigen Gleinker Handschriften Nr. 121, 30X20; 243 Seiten, zumeist halbbrüchig mit überwiegend deutschem Text beschrieben, 37 Blätter leer, 15 Blätter Index; mit dem Titel: *Copulatura rerum Glunicensium aliarumque rnrabilium, quae passim contigerunt ab anno 1125 usque 1694*; sie wurden unter Abt Rupert I. (1675-1705) dem Hauptteil nach von ein er Hand geschrieben. Unter diesem *anderten* (= zweiten) Stifter des Klosters, wie ihn Hoheneck I 198 nennt, musste sich das Bedürfnis regen, eine zusammenhängende Geschichte Gleinks zu besitzen, da, wie diese Annalen 207 erzählen, 1626 das Archiv durch die aufständischen Bauern in den Hof geworfen und teilweise vernichtet worden war; das Gerettete hatte so gelitten, *dass nit ain ainziges Actl complet oder ohne Defect verblieben.* Der Annalist, der leider keinen Fortsetzer fand, schöpfte aus den noch vorhandenen Urkunden, aus anderen Berichten, so auch aus Preuenhuebers geschriebenen Annalen, und aus der Überlieferung; für die ältere Zeit sind demnach seine Berichte nur mit Vorsicht zu gebrauchen. Die Darstellung bei Pritz, Geschichte der ehemaligen Benediktiner-Kloster Garsten und Gleink 1841, ist nicht selten eine fast wörtliche Wiedergabe dieser Annalen, die im folgenden als Ann. angeführt werden. - Daneben kommt in Betracht Handschrift 122 mit dem Titel „Annalen von Gleink und Steyr“. Sie ist eine Sammelhandschrift (31X21) mit neuerem Einband; das

- erste Blatt gibt eine latein. Übersicht der Klostergeschichte bis einschließlich Rupert I.; dann folgt auf 6 Seiten eine ebenso weit reichende deutsche Aufzählung der Äbte mit ihren wichtigsten Daten; das nächste Blatt gibt ein Verzeichnis der Erdbegräbnisse in der Gleinker Kirche; hernach kommt auf 5 Seiten eine lateinische Aufzählung der Abte bis einschließlich Cölestin I. (1658-1678); den Hauptteil (51 Blätter) bilden Auszüge als Preuenhuebers Annales Styrenses. Diese Handschrift bezeichne ich als Ann. B.
- 19) Über die Grundherrschaften im Lande ob der Enns vgl. Stieve, Der oberöst. Bauernaufstand des Jahres 1626 (1904) Anm. 1 zu S. 32.
 - 20) Frieß, Garsten II. Jahrg. (1881) III. Heft 41.
 - 21) Ann. 111. Der Bericht ist im Wesentlichen aus Preuenhueber übernommen, doch fehlt hier der Zusatz vom „Gleinker Grund und Boden“. Nach Preuenhueber, *Annales Styrenses*, 1740, S. 136, setzten sich die Söldner besonders beim Sitze Schiffertsegg (heute Schifferegg) fest, den sie auch verbrannten. *Sie streiften aller Orten aus, bis an die Stadttor, übten an Jungen und Alten großen Mutwillen; wollten dieselben Örter zur Huldigung nötigen und im widrigen Fall die Häuser in Brand stecken.* So machtlos war man gegen sie, dass Kaiser Friedrich III. nichts anderes tun konnte, als den Klöstern Garsten und Gleink zu befehlen, *ihr Getraid und ander Gut in die Stadt Steyr zu führen, damit es den Feinden nicht zuteil werde* (S. 147). Über die Lage der Schanze macht mir der Herr Pfarrer von Kronstorf, Matthias Prinz, folgende dankenswerte Mitteilung: „Die Schanze muss in der Ortschaft Winkling gewesen sein. Josef Landsiedl, Hausbesitzer in Kronstorf, ein Mann mit über 70 Jahren, erzählt, dass man in seinem Aufwachsen in Winkling zwischen dem Demmelbauerngut und dem Winklingerwald von der Winklingerstraße landeinwärts einen Schanzgraben gesehen habe, der aber im Lauf der Zeit verschüttet wurde. In der Nähe des Demmelbauerngutes befindet sich eine alte Sölde, Taber-Häusl genannt.“ Die letzte Nachricht ist entscheidend; vgl. später die Bemerk. zum Steyrer Tabor.
 - 22) Ann. 131. - Auf Garsten entfielen 2550 fl.; auch dort mussten mehrere Güter verkauft werden; Frieß, wie früher, 64. - Kremsmünster musste 4800 fl. zahlen; Pachmayr, *Historico-chronologica series abbatum et religiosorum Monasterii Cremifanensis II.*, 1779, S. 320. - Die geistlichen Güter des Landes unter der Enns hatten 36.000 fl. zu zahlen; Keiblinger 740. Bei Riesenhuber 9 u. 28 finden sich weitere Angaben über die damals den Stiften auferlegten Lasten.
 - 23) Ann. 132 ff. - Suleiman II. wollte von neuem gegen Wien ziehen; am 9. August 1532 kam er vor Güns, das von Nikolaus Jurischitsch so tapfer verteidigt wurde, dass der Sultan nach einer Scheineroberung am 30. August den Rückzug antrat. Unterdessen hatten die „Renner und Brenner“, Reiter, die ohne Sold nur um die Beute dienten, in einer Stärke von 15.000 Mann, in drei Haufen geteilt, Niederösterreich unsicher gemacht. Vgl. Huber, *Geschichte Oesterreichs* 1892, IV., 40 f. - Ein solcher Haufe drang nach Preuenhueber 248 ff., bei Ernthofen über die Enns, plünderte Stadtkirchen und Dietach, kam nach Gleink und Wolforn und endlich nach Losensteinleiten, wo ein Anführer erschossen wurde, worauf sie sich über die Enns zurückzogen und sich an Waidhofen vorbei nach Weyer wandten, das sie verheerten. Das Landvolk aber hatte Straßen und Pässe besetzt, sodass sie umkehren mussten. Aus der Gegend um Gleink sollen etwa 2000 Gefangene mitgeführt worden sein. Auf dem Rückzug wurden diese Räuberscharen bei Leobersdorf und Neunkirchen entschieden geschlagen, nachdem sie noch 4000 Gefangene hingemordet hatten. - Eine legendenartige Darstellung der Abwehr des Angriffes auf Losensteinleiten findet sich bei Scheible, *Das Schaltjahr*, II 1846, S. 8, unter dem Titel *Einer wider Fünftausend*.
 - 24) Vgl. die späteren diesbezüglichen Ausführungen.
 - 25) Ann. 229.
 - 26) Ann. B 2.
 - 27) Ann. 229.
 - 28) Pillwein, *Geschichte. Geographie und Statistik des Erzherzogtums Ost. o. d. Enns*, 1828, II, 292.
 - 29) *Chronik der Volksschule Gleink*; Handschrift, begonnen von Jordan Habert (pensioniert 1885), neu angelegt von Rudolf Jenne (gest. 1898) und von den folgenden Schulleitern fortgesetzt.
 - 30) Ann. 240.
 - 31) Ebenda.

- 32) Georg Matthäus Vischer, geb. am 22. April 1628 zu Wennis im Oberinntal, wurde Weltpriester, war 1666 Benefiziat in Andrichsfurt und seit 9. Juni dieses Jahres Pfarrer in Leonstein, 1669 verzichtete er auf diese Stelle, um mehr seinen Neigungen leben zu können, die ihn zur Geländebeschreibung hinwiesen; er wurde später Mathematiker der Hofedelknaben zu Wien und dürfte auch dort nach 1690 gestorben sein. Die Topographie von Oberösterreich wurde 1667—68 aufgenommen und 1674 veröffentlicht. Vgl. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, 51 (1885) S. 45 ff. Eine hübsche, farbige Nachbildung des Gleinker Bildes findet sich im Sprechzimmer der Salesianerinnen.
- 33) Auch hier muss auf die späteren Ausführungen verwiesen werden.
- 34) Das kleine Tor, das heute in der Mauer östlich vom Vorgebäude zu sehen ist, mag ein Rest dieser Anlage sein.
- 35) Ann. 142. — Pritz, Gleink 186 schreibt irrtümlich „Laienbrüder“.
- 36) Dr. Rudolf Hittmair (1909—1915 Bischof von Linz), Der Josefinische Klostersturm im Land ob der Enns 1907, S. 157.— Ergänzungen zum Linzer Diözesanblatt I, 1874, 8. 73.
- 37) Die im Gleinker Pfarrarchiv aufbewahrten Matriken der alten Stiftspfarre Gleink reichen bis zum 23. Febr. 1706 zurück.
- 38) UB II, Nr. 418 vom 12. Juli 1220, 8. 617.
- 39) Vgl. oben S. 9.
- 40) Das war für die frühere Zeit Regel und die Besetzung durch Stiftspriester bedurfte päpstlicher Erlaubnis; so erlaubte 1469 Paul II. dem Garstner Abt Berthold IV., zur Besserung des. Klosterkommens die Klosterpfarreien mit Kapitularen zu versehen; Frieß, Garsten, II. Jahrg., III. Heft 51.
- 41) Wurde der Abt aus den Mönchen eines anderen Klosters erwählt, so musste er von diesem „postuliert“ werden; das geschah in den Zeiten der religiösen Erneuerung sehr oft, so hatte Gleink 1565—1708 unter 11 Äbten 9 postulierte.
- 42) Ann. 51.
- 43) Da die protestantisch gesinnten Äbte die Klostergüter geradezu wahnsinnig verschleuderten — z. B. wurde von Garsten der schöne Wald am Damberg, das erste Klostergut, um 1565 gegen jährlich 116 Bäume, 2 Hirsche und 4 Hirschkühe an den Steyrer Burggrafen abgetreten (Frieß, II. Jahrg., III. Heft 254) — so ernannte Maximilian II. einen Klosterrat, 1567 zum ersten Mal erwähnt, der die weltliche Verwaltung überwachen sollte. Später bestand er aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern und hatte allseitige Aufsicht über die Klöster; vgl. Keiblinger, I 814, Anm. 3.
- 44) Frieß, II. Jahrg., III. Heft, 256 f.
- 45) Ann. 152 berichten irrtümlich, dass er in Gleink abgesetzt worden sei. — Nach der Konfirmationsbulle im Archiv von Seitenstetten wurde seine Postulation dorthin gerade wegen seiner Tugenden und Fähigkeiten von Passau aus durchgesetzt; sein Name war nach Seitenstettner Akten Bruckfelder, nicht, wie öfter zu lesen ist, Gurfelder oder Guegfelder (Mitteilung P. Riesenhubers).
- 46) Ann. 154. Ann. B 14.
- 47) Ann. 155. — Wenn wir die gleichzeitigen Verhältnisse in Garsten (Näheres darüber später) und Seitenstetten (Riesenhuber 3) betrachten, dürfen wir annehmen, dass er den Kapitularen durch die kaiserlichen und bischöflichen Kommissäre einfach aufgedrängt wurde. Vgl. Keiblinger I 751, 760, 808, 867 sowie den S. 17 folgenden Bericht Lindners über die Wahl Valentins I.
- 48) Ann. 162.
- 49) 1180 durch Otto IV., Bischof von Bamberg, als Hospital gegründet, 1418 in ein Kollegiatstift unter einem Dechant verwandelt, 1605 zur Propstei erhoben, 1807 aufgelöst. Die Benediktiner von St. Blasien, denen das Stift zugewiesen wurde, zogen schon 1809 nach St. Paul in Kärnten fort. Seitdem ist Spital eine Weltpriesterpfarre des Religionsfonds. Vgl. Pritz, Geschichte des einstigen Kollegiatstiftes zu Spital a. P. im Archiv für Kunde öst. Geschichtsquellen X (1853).
- 50) Ann. 173 ff. — 1605 erwähnt Lindner einen diesbezüglichen Meinungs austausch zwischen Gleink und Spital a. P. (134).
- 51) Ann. 181.
- 52) Ann. 182.

- 53) Ann. 156 und 181. — Auf Vischers Bild sieht man an der südöstlichen Seite der Kirche, in gleicher Richtung mit dieser, eine Kapelle. Vgl. später die Baugeschichte.
- 54) Nach dem Vorausgehenden stark einzuschränken.
- 55) Vgl. Czerny, Der zweite Bauernaufstand in Oberösterreich 1595—1599 (1890).
- 56) Ann. 188. 192.
- 57) Ann. 192.
- 58) Pachmayr 357.
- 59) Bernhard Schilling 1602—1610. *Bei der großen Ausdehnung der Diözese Passau und der großem, Zahl der Stifte ist es leicht erklärbar, dass öfters 2 oder 3 Äbte mitsammen benediziert wurden;* Riesenhuber 17, Anm. 6. Immerhin ist die lange Verzögerung auffällig; man könnte aber an Zwistigkeiten zwischen dem Bischof und dem Klostrrat denken, wie sie öfter vorgekommen zu sein scheinen; vgl. Huber IV 293, wo die Beschwerden Kiesels erwähnt werden. — Das Recht der Pontificalien hatte der Gleinker Abt 1458 von Pius II. erhalten; Ann. 80. 90 und Ann. B 2. 5, erwähnen ausdrücklich die Verwendung Albrechts VI. Dieser, der von seinem Bruder Kaiser Friedrich III. das Land o. d. Enns erhalten hatte, suchte sich im Prälatenstand Anhänger zu gewinnen und hatte im gleichen Jahr jenes Recht auch schon für Garsten erwirkt; Frieß II. Jahrg. III. Heft, 47 f.
- 60) Der tatkräftige Florianer Propst Veit Widmann (1000—1612).
- 61) Ann. 193.
- 62) Ann. 182 f. — Vgl. auch Hoheneck I 198.
- 63) Der gedruckte Text von Lindners Annalen hat irrtümlich Querg. — Die Stelle bietet einige Schwierigkeit; einmal ist nicht klar, welches Gut gemeint ist, da der Rosenegger Besitz eben aus den „Gütern im Gweng“ bestand (Frieß, Garsten II. Jahrg. III. Heft 255 und III. Jahrg. II. Band 11), dann ist nicht zu ersehen, was Gleink mit Gweng zu tun hatte. — Rosenegg bei Christkindl gehörte zu Garsten und wurde 1567 auf Ansuchen Maximilians II. dessen Arzt Andreas von Brucken als Lehen verliehen; dieses Lehen suchte man unabhängig zu machen, bis endlich 1621 Garsten nach langen Verhandlungen das Gut wiedererhielt; Frieß, wie oben; Pritz, Garsten 47, 66. Nach Lindner (412) muss es 1622 neue Schwierigkeiten gegeben haben. Nach der Aufhebung des Klosters Garsten wurde Rosenegg um 3666 fl. verkauft; Hittmair 308.
- 64) Ann. 196.
- 65) Ebenda. — Über Kaspar Plautz vgl. Riesenhuber 18 f.; seine Mutter war eine Schwester des Garstner Abtes Martin Alopitius.
- 66) Ann. 197.
- 67) 1598—1625 war Leopold I., Erzherzog von Österreich, ein Bruder Kaiser Ferdinands II., Bischof von Passau. Bei seiner Wahl erst 12 Jahre alt, empfing er nie die höheren Weihen und entsagte endlich seiner Würde, um die Regierung von Tirol und Vorderösterreich anzutreten. Er starb 1633. Die Administration des Bistums besorgte unter ihm der Dompropst Christoph von Petting, Czerny, Die Bischöfe von Passau; in den vor 1904 erschienenen Schematismen der Geistlichkeit der Diözese Linz.
- 68) Der Landsvizedom verwaltete in der Landeshauptmannschaft die landesfürstlichen Kameralgefälle. — Hans Adam Gienger, Herr zu Wolfsegg und Rotteneck, war 1590-1621 Vizedom; Hoheneck 190.
- 69) Diese Nachricht Lindners wird bestätigt durch einen Brief des Garstner Abtes Johann Wilhelm an Erzherzog Matthias vom 16. April 1610: *Mein Konventual Kaspar Plautz ... war früher Administrator in Gleink; er hatte dieses Amt so gut verwaltet, daß ihn die Kapitularen dieses Stiftes einhellig zum Abt postulierten;* da aber der Kaiser und der Passauer Bischof nur Valentin Stammeler in Gleink sehen wollten, habe Plautz verzichtet und es sei ihm die erste freie Prälatenstelle versprochen worden; Abt Johann Wilhelm bringt dann Plautz für Seitenstetten in Vorschlag; Riesenhuber 13 nach der Urkunde in Kremsmünster.
- 70) Ann. 196; hier wird aber irrtümlich 1609 angenommen. — Nach Riesenhuber 13 ff ging es bei der Seitenstettner Abtwahl fast geradeso zu wie das Jahr vorher bei der Gleinker Wahl. Abt Kaspar Plautius starb am 18. Febr. 1627.
- 71) Vgl. Riesenhuber 17 f.

- 72) Anm. 197. — An die Stände wurden besonders wegen der zunehmenden Kriege große Geldforderungen gestellt; seit 1503 erscheinen sogenannte Postulaten-Landtage. in denen der Landesfürst die Erfordernisse vortragen ließ; vgl. Stäuber, Historische Ephemeriden über die Wirksamkeit der Stände von Öst. o. L Enns. 1884. S. 60 ff, 87 ff. Am 1. Dez. 1568 übernahmen die Stände des Landes ob der Enns die Bezahlung einer Hofschuld von 1,200.000 fl. Ebenda 66. Über die besondere Besteuerung der geistlichen Güter vgl. Keiblinger 828; dort wird auch angegeben, dass 1609 die Prälaten des Landes ob und unter der Enns zu einem Anlehen von 45.000 fl. aufgefordert wurden, von denen die Stifte unter der Enns sogleich 25.000 fl. darbrachten. Daneben gab es noch Reisegelder, Beisteuer zur Hofmusik usw. So wurden nach Lindner (235) im Febr. 1613 von Klesel alle Prälaten Ober- und Niederösterreichs nach Wien berufen — auch der Gleinker Abt Valentin kam: *Varia, multa magnaue a. D. Glöselio nomine Caesaris ab eis petita sunt; inter cetera sustentatio et solutio omnium musicorum Caesareanorum solis DD. praelatis iniuncta est. Magna pauperies Caesarist Nisi forte D. Glöselius hoc solum ad divexandum DD. praelatos pro sua Imperatoria auctoritate fecerit.*
- 73) Falb, früher Prior in Garsten, seit 1612 Abt in Göttweig, wurde 1624 sogenannter Reformationskommissär und entwickelte als solcher im Lande ob der Enns eine ausgedehnte Tätigkeit; vgl. Pritz, Garsten 60 ff.
- 74) Das Fürstbistum Bamberg, gestiftet von Kaiser Heinrich II. und seiner Gemahlin Kunigunde, hatte im Lande ob der Enns große Besitzungen, so besonders die Herrschaften Mattighofen, Friedburg, Attersee, Kogl, Frankenburg und Windischgarsten; Vancsa I 211, 357, 431. Auch der Gleinker Grund gehörte ursprünglich nach Bamberg; so wird U. B. II Nr. 420 vom 23. Sept. 1220. 8. 620 Gleink unter die *cenobia babenbergensi ecclesiae ex. iure fundi attinentia* gerechnet und zum Namen des Bamberger Bischofs der Zusatz gegeben: *ad quem pertinet ins fundi Glunicensis ecclesiae.* An diese Tatsache erinnern heute noch am Hochaltar die Statuen des hl. Heinrich und der hl. Kunigunde.
- 75) Ann. B. 15.
- 76) Lindners Angaben sind auch hier wieder durchaus zuverlässig. In der Tat war Abt Valentin schon am 4. Okt. 1618 als Vertreter von Kleinmariazell (gegründet 1134, aufgehoben 1782) bei der Äbteversammlung zu Melk, wo über eine Kongregation der österreichischen Benediktiner beraten wurde; Keiblinger I. 850. — Auch die Ann. 197 sagen im Text: *Als er kein Mittel ersehen, das Kloster aus den Schulden zu liberieren, hat er nach neun Jahren resigniert und (ist) anno 1618 Abt zu Mariazell worden.* Wenn wieder auf der gleichen Seite als Überschrift steht: *discessit 1619*, wie auch Ann. B. 8 dieses Jahr angeben, so ist das ein Versehen. Übrigens weist ja auf obige Sachlage schon der Umstand hin, dass der eingesetzte Administrator bereits am 3. Febr. 1619 die Kirchenrechnung von Maria Burg unterschrieb; Ann. 204.
- 77) Ann. 204.
- 78) Benedikt Schroffnagel, der spätere Abt; Ann. 205.
- 79) Genewein, Jenewein = Ingenuin.
- 80) Über das damalige Gasthaus vgl. später die Baugeschichte.
- 81) Nach Pachmayr III 1780 S. 387 starb *P. Maximilianus Lechner, Boius Monacensis professus anno 1609*; am 14. November 1634.
- 82) Der tatkräftige und einflussreiche Abt Kaspar Hofmann (1587—1683), seit 1589 Präsident des Klosterrates; Keiblinger 808 ff.
- 83) Die beiden Brüder Johann und Veit Spindler waren unter Ferdinand I. aus dem Bistum Eichstätt nach Österreich gekommen. Johann trat in Melk ein und war als Johann I. 1574—1589 Abt zu Garsten und als Johann III. 1589—1610 Abt zu Kremsmünster. Veit trat in kaiserliche Dienste, wurde Mitglied des Klosterrates und später Salzoberamtmann in Gmunden; von ihm stammen die späteren Grafen von Spindler ab; Friß II. Jahrg. III. Heft 257. Anton II. Spindler, 1615—1642 Abt zu Garsten, dann bis 1642 Abt bei den Schotten, war der Sohn eines Bruders dieser beiden; Keiblinger 818.
- 84) Die Benediktiner Reichsabtei Irsee bei Kaufheuren (1183—1803).

- 85) Nach der Reform des XV. Jahrh. war die Mette etwa um Mitternacht, die Prim zwischen 5 und 6 Uhr, die Terz nach 7 Uhr, die Non um 11, die Vesper nach 4 und das Komplet nach 5 Uhr; Braunnüller, Zur Reformgeschichte ... Studien aus d. Bened. Orden III. Jahrg. I. Heft 312. — Übrigens hielt sich das in Gleink nicht, denn im Jahre 1655 erwähnen die Ann. 223 die Zeit von 3—4 als vor *Mettenzeit*.
- 86) Sonst hatten ausländische Reformatoren bisweilen wenig Glück; vgl. Keiblinger I. 821.
- 87) Ann. 193 ff.
- 88) Ottobeuern im bayrischen Allgäu; ehemals gefürstete Benediktinerabtei, gegründet um 764, jetzt Benediktinerpriorat.
- 89) Die Zisterzienserabtei Fürstenfeld in Oberbayern, gegründet 1258, aufgehoben 1803.
- 90) Das heutige Gasthaus in der Lauberleiten.
- 91) Johann Widersperger, ein Franke; er war bald nach seiner Einsetzung beim Überfall auf die Markusprozession 1601 (vgl. später 8. 34) so schwer verletzt worden, dass er zeitweise geistesgestört war; er starb am 27. Aug. 1618; Preuenh. 331; Lindner 73 ff, 365.
- 92) Leonhard Radlmayer wurde bei der katholischen Erneuerung Steyrs 1599 (vgl. später S. 34) *licet tinctor et illiteratus fuerat* in den Gemeinderat aufgenommen: *propter religionem catholicam, a qua inter medios lutheranos Styriae solus vivens nunquam defecit*; er starb am 28. Jänner 1615 (267). — Zetls Chronik der Stadt Steyr 1612—1635, herausg. von Ludwig Edlbacher im 36. Bericht des Museums Franciseo-Carolinum zu Linz 1878, S. 11 gibt den 27. Jänner 1615 an. Jakob Zetl war ebenfalls Färbermeister und besaß das Haus Nr. 14 in der Langen Gasse zu Ennsdorf. Er war gut katholisch und verwaltete mehrere Ämter; so war er Viertelmeister und Bruderhausverwalter; er starb um 1647; Pritz, Steyr 246; Rolleder, Heimatkunde von Steyr 1894 S. 182. Radlmayer hatte 1614 in dritter Ehe Zetls Schwester Katharina geheiratet; Zetl 11, Lindner 260. — In seinen Angaben ist Zetl nicht immer ganz verlässlich. Ein schönes Denkmal hat er in E. v. Handel-Mazzettis Roman „Die arme Margaret“ (1910) erhalten.
- 93) Die Leichen aus Steyr wurden ursprünglich in Garsten, dann auch im Friedhof bei der Steyrer Pfarrkirche begraben; Pritz, Steyr 25. Als 1542 eine Seuche wütete, wurde beim Bruderhaus ein Gottesacker errichtet, der von den dort stehenden Weichselbäumen der Weichselgarten hieß; Preuenh. 262. Der jetzige Friedhof ober Steyrdorf wurde 1569-1584, also zur Zeit des Protestantismus, gebaut; Preuenh. 283; er wird deshalb von Lindner *coemeterium haereticorum* oder *lutheranorum* genannt. Sonst hatte er nach dem ersten Begrabenen, Fidlberger, den Namen Fidlberg; Preuenh. 284. Nach Zetl 98 wurde dieser Friedhof erst am 31. Juli 1628 vom Garstner Abt katholisch eingeweiht.
- 94) Auf Georg von Stubenberg folgte 1615 (nach den Familienakten Faszikel 2 Akt 44 sowie nach Lindner; gewöhnlich wird irrtümlich 1614 angegeben) Georg Sigmund Freiherr von Lamberg als Burggraf zu Steyr; er war gut katholisch gesinnt und wurde ein Hauptförderer der katholischen Bewegung; Lindner 272. Sein Sohn Johann Maximilian brachte 1666 Schloss und Herrschaft Steyr käuflich an sich; Hoheneck I 589.
- 95) Bei Nikolaus Henricus ließ P. Sebastian Ertel, Chordirektor in Garsten, verschiedene Musikwerke drucken; so erschien im nächsten Jahr, 1615, ein *Sacrosanctum Magnae et intemeratae Virginis canticum*, 26 Magnifikat enthaltend. Kornmüller, Die Pflege der Musik im Benediktinerorden; Studien und Mitteilungen II. Jahrg. II, Heft 230. Eine andere hier erwähnte Vertonung aus den Jahren 1610-11 wird auch von Lindner 195 verzeichnet.
- 96) Antonius Wolfradt (1613—1639).
- 97) Nach der Besetzung des Landes durch Herzog Maximilian von Bayern; vgl. später S. 37.
- 98) Am 19. Juni 1592 zwang Hassan, Pascha von Bosnien, Bihatsch, die letzte Festung, welche Österreich noch an der Unna hatte, nach einer neuntägigen Beschießung zur Übergabe; Huber IV 375. Nach 14 Jahren wurde 1606 der Friede von Zsitvatorok geschlossen.
- 99) Melzer, Zur älteren Geschichte der Benediktinerabtei Garsten; Archiv f. d. Geschichte der Diözese Linz IV (.1907). — Im Übrigen hält sich die folgende Darstellung an die schon mehrfach erwähnte Abhandlung von Frieß und an Pritz. Genauerer Hinweis erfolgt nur bei besonderem Anlass.

- 100) Gestorben 1154; Ann. 8: *Apud eius sepulchrum (hic locus sicut et aliqua eius gesta — pro dolor! — ob annales a tum nostris neglectos, bellorum, rebellionum gravissimarumque mutationum frequentia et flammis consumptos, quae vicibus tribus monasterium exusserunt, amissos [I]) aliqua miracula facta, varii morbi, praesertim anginae et dentium curati fuerunt.* — In den Annalen finde ich zwei große Feuersbrünste in Gleink. Eine unter Abt Piligrim (1220—1240): *Das Kloster ist durch eine unversehens entstandene Feuersbrunst völlig in die Aschen gelegt worden*; Ann. B 4. In der Tat versprach am 12. Juli 1220 Leopold VI. dem Kloster, alle durch Feuersbrunst oder auf sonstige Weise verlorenen Privilegiumsurkunden zu ersetzen; UB. II Nr. 418 S. 617 Die andere war im ersten Jahre der Regierung Ottos I. (1277—1313): *In diesem Jahre hat das Kloster große Feuersbrunst erlitten*; Ann. 41.
- 101) Hittmair 305.
- 102) Stiftsurbare II 1 ff.
- 103) Wenn sich die Kapitularen aus irgend einem Grund über die Abtwahl nicht einigen konnten, wurden aus dem gleichen oder aus andern Klöstern sogenannte *compromissarii* gewählt, die dann über die Neubesetzung schlüssig wurden.
- 104) Am. 106: *participatio omium bonorum stabilissima*. Die allererste Konföderation Gleinks ist die mit Metten: UB IV. Nr. 360 vom 18. März 1300 S. 335. — Es waren diese Konföderationen, die sich auf Gebetsgemeinschaft, Gastfreundschaft usw. erstreckten, die ersten Ansätze zu einer näheren Verbindung der Benediktiner-Klöster untereinander.
- 105) *Ware vnd egendligen Condravet der weitpekanten Stat Steir dvrch Wolfgangvs Havsser Bvrger vnd Goltshmit daselbst vnd seinen Son Jossep Havsser ... in Drvck gepracht. 1584*. In mehreren Stücken im städtischen Museum vorhanden. Ein Besuch dieser von Bankdirektor Jakob Kautsch und dessen Gemahlin trefflich geleiteten Anstalt ist jedem, der sich mit der Geschichte Steyrs und seiner Umgebung befasst, angelegentlichst zu empfehlen.
- 106) Gilg, Jülg, Ilg sind Umformungen des Namens Ägidius; vgl. Heintze, Die deutschen Familiennamen 1914 S. 185. Die Steyrer Stadtpfarrkirche ist den Heiligen Ägid und Koloman geweiht. Nach der Angabe eines im städtischen Museum befindlichen Bildes des Gilgentores wurde dieses 1846 abgebrochen.
- 107) Dessen Stelle nehmen heute die Gartenanlagen des Franz-Josef-Platzes ein.
- 108) Nach der heute Schlüsselhofgasse Nr. 1 angebrachten Inschrift 1891 abgetragen.
- 109) Dieser Teil der Stadtmauer ist noch ziemlich erhalten.
- 110) Nach Preuehh. 132 von den um 1480 vom böhmischen Kriegsvolk aufgeworfenen Schanzen, so *die Böhmen in ihrer Sprach Tabor nennen*, so genannt. Doch ist das Wort Tabor zunächst magyarsch-türkisch; im Ungarischen heißt *tábor* Lager, Heer; im Türkischen wird das Infanteriebataillon so bezeichnet. Die verschiedenen Tabor dürften besonders auf die Ungarneinfälle unter Matthias Korvinus zurückgehen.
- 111) Preuehh. 263: *Wiesen und Felder, die damals zum Wies- und Stadelhof gehörig gewest*. - Der ursprüngliche Name dürfte also Wiesen und Felder oder Wiesenfelder, Wiesenfeld gewesen sein.
- 112) Fritz, Beschreibung u. Geschichte der Stadt Steyr 1837 S. 296.
- 113) Stieve 337.
- 114) Stieve Anm. 1 zu S. 338.
- 115) Das erwähnt noch Fritz Steyr 16 für seine Zeit.
- 116) Preuehh. 296.
- 117) Die folgenden Ausführungen über das Eisenwesen sind ein Auszug aus dem trefflichen Aufsatz: Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1624. Von Ludwig Bittner. Archiv f. öst. Geschichte, 89. Band, 1901. S. 451 f.
- 118) Dieser Satz stammt von mir und ist der Ausdruck meiner durch die Beschäftigung mit jener Zeit gewonnenen Anschauung. — „Manche dieser Eisenhändler erwarben sich Großgrundbesitz und Rittergüter und erhielten sogar Adelsbriefe. Einzelne dieser Familien besaßen auch Rad- und Hammerwerke. Zu den hervorragenden gehörten die Händl;“ Bittner 540. So hat auch E. v. Handel-Mazzetti in ihrem Roman „Stephana Schwertner“ einen aus dieser Familie zum Haupt der katholikenfeindlichen Bewegung erhoben. Es gab zwei Handel-Familien; die eine stammte von

- Sebastian Handel, Bürger in Weyer (Preuenh. 268), die andere von Gotthart Handel, Hammermeister in Weyer (ebenda 314); diese Linie besaß das Gut in Ramingdorf. Joachim, der im Roman eine Hauptrolle spielt, gehörte der ersten Linie an; er war 1615—1616 Stadtrichter und 1619—1624 Bürgermeister (Pritz, Steyr 383 ff); 1611 war er Stadtkämmerer oder Baumeister und begann den *gemeiner Stadt Getraid-Kasten gegen den neuen Tor über*, den Innerberger Stadel, in dem heute das städt. Museum untergebracht ist, zu bauen (Preuenh. 349); 1628 starb er in Ungarn (ebenda 268), wohl bei der katholischen Erneuerung aus Steyr ausgewiesen. Lindner schätzte seine Geistesgaben nicht besonders hoch; am 2. März 1620 berichtet er (367): *In ipsis Bacchanalibus Joachimus Handl, consul civitatis, Styriae suas nuptias cum vidua quadam celebravit, tempori sese accomodus siquidem eius consilia vel nimis tarda vel nimis praepostera sunt.*
- 119) Damit hängt die S. 29 erwähnte Bebauung des Wieserfeldes zusammen.
- 120) Bei dieser Hauptgewerkschaft war Valentin Preuenhueber Sekretär, bis er bei der katholischen Erneuerung Steyr verlassen musste und nach Regensburg übersiedelte; er hatte Berggasse 19 gewohnt; Rolleder 179.
- 121) Rolleder 160.
- 122) Am 11. Jänner 1916 zählte Steyr mit Einschluss der Truppen 25.789 Einwohner; Mitteilung in der Gemeinderatssitzung vom 2. März 1916.
- 123) Das Folgende stützt sich neben Preuenhueber, Lindner und Zetl besonders auf Pritz und Frieß (Garsten); genauerer Nachweis erfolgt nur bei besonderem Anlass.
- 124) Heute k. k. Postamt, Grünmarkt 1; die Angabe bei Hittmair 215: Stadtplatz 46 beruht auf einem Versehen. Das Dominikanerkloster war 1472 gegründet worden; nach 1624 kamen die Dominikaner wieder nach Steyr (vgl. Stieve, Anm. 1 zu S. 36). Im Juli 1785 wurde das Kloster endgültig aufgelöst; Hittmair 213.
- 125) Seit 1865 den Jesuiten überlassen; die jetzige Gestalt der Kirche stammt aus den Jahren 1642—1647.
- 126) Von Königin Elisabeth, der Gemahlin Albrechts I., nebst dem Spital 1305—1813 erbaut; die Kirche wurde 1785 in den Vorstadtpfarrhof umgewandelt.
- 127) Stieve 27. Pritz, Geschichte des Landes ob der Enns. II. 1847 S. 273. — Demgemäß sind Pritz, Steyr 218 und Rolleder 149 zu verbessern.
- 128) Widersperger, vgl. oben S. 24; schon vorher berichtet Lindner (73): *Cui nondum tutum videbatur in parochia commorari propter turbulentos aliquot errores, quos Styrenses excitaverant. Quare diebus Dominicis officium suum ibi per aliquod tempus peregit, reliquo tempore in monasterio permansit.*
- 129) Am Fronleichnamstag selbst hielt nach Lindners Berichten regelmäßig der Garstner Abt die Prozession zu Garsten, während in Steyr nur ein kleiner Umgang um den Friedhof bei der Pfarrkirche war; am folgenden Sonntag fand dann in der Stadt der große Umgang unter Führung des Abtes statt.
- 130) Die Kirche in Stein bei Gleink war 1349 von Berthold von Losenstein gegründet und teils von Benefiziaten, teils von den Steyrer Dominikanern versehen worden; der Edelsitz gehörte in der hier behandelten Zeit den Forstern, dann den Engeln von Wagrain, später den Grubern; Pritz, Gleink 208; Rolleder 293. — Zur Zeit der religiösen Neuerungen war Stein ein beliebter Schlupfwinkel. So hielten sich 1568 daselbst Wiedertäufer aus Mähren auf; Preuenh. 283. Auch war die Kirche vorübergehend protestantisch; Lindner 18. — Später entwickelte sich eine Klosterpfarre der Dominikaner. Die Matriken der Pfarre Stein aus dem 17. Jahrh. befinden sich im Linzer Diözesanarchiv; die im Gleinker Pfarrarchiv befindlichen reichen von 1699 bis einschließlich November 1784; die letzten Eintragungen machte P. Engdbertus Singer, vicarius parochiae; er war von 1785 an Pfarrer in Kollerschlag und starb daselbst am 14. Juni 1787, 48 Jahre alt; Dannerbauers Generalschematismus der Diözese Linz II. 1889 S. 7. Die Eintragungen aus Stein in den Gleinker Pfarrbüchern beginnen am 1. April 1785. Um die Wende 1781/85 müssen wir dementsprechend die Sperrung der Kirche und die Einverleibung der Pfarre nach Gleink ansetzen. Noch im Entwurf für die neue Pfarreinteilung vom 6. März 1784 war die Umwandlung der Pfarre Stein mit 442 Seelen in eine Lokalkaplanei geplant gewesen; Ergänzungen zum Linzer Diözesanblatt I 1874 S. 63. Am 13. Mai

- 1785 baten die Steiner, dass in ihrer Kirche Messe gelesen werden dürfe, ebenda II S. 19; aber am 13. Jänner 1786 erschien Stein endgültig im Verzeichnis der aufzulassenden Kirchen; ebenda S. 163. Am 7. Februar 1788 erging die Weisung zur Entweihung der Kirche und des Friedhofes; ebenda S. 541. 1792 wurde die Kirche abgebrochen; Gleinker Pfarrchronik 49. — Wenn man neben dem Kohlbauergut nach dem oberen Teil von Stein hinaufgeht, sieht man kurz vor Erreichung der Anhöhe links an dem Weg Reste einer Mauer, die zum Friedhof gehört haben dürfte, da neben ihr Gebeine ausgegraben wurden. Nach der Gleinker Pfarrchronik, von Pfarrer Johann Ehrentraut (gest. 20. Jänner 1898) auf Grund der Pfarrbücher ausgearbeitet, ist Stein Nr. 1, das heutige Gasthaus „Zum Edelsitz“, das alte Herrenhaus; Nr. 11, heute Sattlerhaus, war Pfarrhof und vielleicht auch Schule (die mündliche Überlieferung dagegen bezeichnet das Grünwaldhaus Nr. 13 als Pfarrhof); Nr. 15, heute Gattermairhäusl, war Mesnerhaus, die genaue Lage der Kirche lässt sich nicht mehr ermitteln.
- 131) Vgl. oben S. 16.
- 132) Die Losensteiner waren Vorkämpfer der Neuerung, bis anfangs 1626 Graf Achaz katholisch wurde; Stieve Anm. 4 zu 8. 333.
- 133) Raup ach, Erläutertes evangelisches Österreich IV 1783 S. 173.
- 134) Huber V 19.
- 135) Preuenh. 357; Lindner 298.
- 136) Preuenh. 357; Lindner 315. — Zetl 13 gibt den 24. Okt. 1617 an. Auch Pritz, Steyr 244 hat dieses Datum; doch ist seine Berufung auf Preuenhueber unrichtig; seine Berufung auf das städt. Archiv kann ich nicht überprüfen.
- 137) Aufgehoben 1786. Das Klostergebäude ist in die sogenannte Werndl-Villa, Garstenstraße 5 u. 7, umgebaut; die Kirche wurde abgerissen, doch erinnert noch ein Kreuz an sie; vgl. Hittmair 243.
- 138) An der Stelle des gegenwärtigen k. k. Kreisgerichtes, Stadtplatz 13; das alte, dreigiebelige Haus wurde 1846 niedergerissen; Rolleder 173 f.
- 139) Schulkirche-Dominikanerkirche.
- 140) Die Kapuziner waren schon 1616 angekommen und hatten an verschiedenen Orten gewohnt (287, 291, 297, 299, 301.)
- 141) Nikolaus Praunfalk von Falkenberg und Sumerau wurde 1601 oder 1602 wegen seines katholischen Gesinnung als Ratsschreiber eingesetzt (Preuenh. 381, Lindner 71) und ebendeswegen 1610 wieder entlassen (Preuenhueber 339, Lindner 202). Nach Lindner war er *vir in rebus civilibus et iuridicis expeditus et expertus* (71). Er kam dann als Sekretär des Klostersrates nach Wien (203), nachdem er von Steyr 1000 fl. erhalten hatte, die Lindner als Schweigegeld aufzufassen geneigt ist (210), während sie Preuenhueber 339, der ihn einen unangenehmen Menschen nennt, als Abfertigung anführt. 1616 kam er als Pfleger der Herrschaft Steyr wieder zurück und wurde 1625 vom Statthalter als Anwalt der Stadt Steyr eingesetzt; Preuenh. 339. 380.
- 142) Jakob Vischor, ein Konvertit (228), hatte seit 1605 (Preuenh. 332) die Verwaltung der Steyrer Pfarrkirche besorgt; er war auch 36 Jahre Schützenhauptmann, bis 1611 für ihn Gieffing (*in catholicos nonnumquam vehementior*; Lindner 266) eingesetzt wurde (208). Lindner ist über Vischer voll des Lobes.
- 143) Es ist dies wohl derselbe Dr. Anomaeus, der nach Zetl 113 am 13. Dez. 1630 starb, nachdem er vor einem halben Jahre zur katholischen Kirche zurückgekehrt. war und in seinem Haus *am Berg* eine schöne Kapelle hatte bauen lassen. Nach Pritz, Steyr 294, 301 wurde dieses Haus das ursprüngliche Kloster der 1646 berufenen Zölestinerinnen, die es von 1662 an umbauten und daneben 1676—1681 eine Kirche errichteten. Um im Jahre 1782 der Aufhebung zu entgehen, erklärten sich die Zölestinerinnen bereit, eine Mädchenschule zu errichten; dieses Anerbieten wurde angenommen, doch wurden sie trotzdem gezwungen, in den Ursulinenorden überzutreten; und als sie die Schule gebaut hatten, wurde 1784 das Kloster ganz aufgelöst. Das Schulgebäude blieb seiner Bestimmung erhalten; das Kloster wurde Kriminalgebäude und die Kirche - Theater; Hittmair an verschiedenen Stellen.
- 144) Sebastian Königstorfer, *vir bonus et sincere catholicus, non ita pridem tamen conversus* (280) hatte bis Sept. 1610 seine Apotheke im Hirschenhaus gehabt; nachdem ihm gekündigt und ein

- Protestant aufgenommen worden war, baute er unter Beihilfe des Garstner Abtes ein eigenes Haus (202, 204).
- 145) Über die ausgedehnten Schmausereien bei Hochzeiten unterrichtet eine in Scheibles Schaltjahr I 1846 S. 443 ff. abgedruckte Verordnung des Würzburger Fürstbischofs Joh. Philipp von Schönborn (1642—1673) vom 3. Aug. 1643: *Die Mahlzeit belangend, sollen hinfüro die dreitägigen Mahlzeiten, als ein unnützer und schädlicher Unkost, hiemit durchgehend gänzlich verboten und anstatt deren nur eine einzige Mahlzeit gehalten und mit dieser die Traktierung der eingeladenen Gäste beschlossen werden. Anderes Tags aber soll niemand als die fremden reisenden Gäste und die nächsten Freund, welche den ersten Tag mit Aufwartung und in der Speisekammer sind bemühet gewesen, leidentlich und allein nach Notdurft gespeiset werden.*
- 146) Georg Adler, nach Lindner ein überzeugungstreuer Katholik, war 1607—1620 Eisenobmann; Pritz, Steyr 416.
- 147) Christoph Held 1576—1602.
- 148) Vgl. Frieß, Der Aufstand der Bauern ... 220 f. — Über die freisingischen Besitzungen vgl. Vancsa I 215.
- 149) Die Konföderation zwischen Gleink und Seitenstetten findet sich UB V Nr. 252 vom Jahre 1319 S. 241.
- 150) Johann Gottfried von Aschhausen 1609—1622.
- 151) Die Sierninger Kirche ist dem hl. Stephan geweiht. Lindner aber nennt den hl. Veit patronus tutelaris (328) und erzählt: *Magna multitudo hominum ad S. Vitum patronum in illa ecclesia confluere solet* (199). Da Sierning ein Herd der Neuerung war, gab es dabei öfter Unruhen. So musste 1608 der Garstner Abt die Flucht ergreifen; einer der Aufrührer wurde vom Haller Richter erschossen (168). 1610 wurden die zurückkehrenden Garstner Mönche in Sierninghofen übel behandelt (199). - Der heutige Herz Jesu-Altar der Sierninger Kirche trägt noch die Inschrift: *Sancte Vite, ora pro nobis!*
- 152) Matthäus Kämmerer; vgl. oben S. 28.
- 153) Über diesen Hofrichter finde ich in den Gleinker Annalen nichts.
- 154) Am Vorabend des Stiftertages wurden in den Klosterhöfen an Einheimische und Fremde Gaben verteilt; diese Spendtage wurden von Maria Theresia 1773 aufgehoben; Hittmair 37. Ebenda wird berichtet, dass in Kremsmünster zuweilen 30.000 Personen beteilt wurden, sodass 70 Rinder kaum mehr genügten.
- 155) Die Freising, an der Eisenstraße, etwas über St. Ulrich hinaus; dort stand das Hochgericht des Burggrafen. Das Hochgericht der Stadt war beim Föhrenscherl an der Sierningerstraße außerhalb des Krankenhauses zu Sankt Anna. Rolleder 191. 452.
- 156) Ann. 205. — Die Schreibweise, wie auch sonst, etwas erneuert.
- 157) Ann. 207. — Vgl. oben S. 9 Anm. 1.
- 158) Ann. B 15.
- 159) Zetl 61. Seine Darstellung erscheint durchaus übertrieben: *Alles darinnen erschlagen*. Wenn aber Stieve Anm. 10 zu S. 91 deswegen die Tatsache selbst zu bezweifeln scheint, so scheidert das an der Bestimmtheit der Gleink er Überlieferung.
- 160) Ann. 213 f. - Die Gleinker Annalen berichten in diesen Zeiten fast auf jeder Seite von drückenden Kriegsleistungen.
- 161) Ann. 215 f.
- 162) Placidus Buchauer 1644—1669.
- 163) Ann. 216. — Die heutige Michaeler- oder Vorstadt-pfarrkirche wurde 1631—1677 als Jesuitenkirche gebaut; das Gebäude mit der Realschule war Kollegium. Bis zur Vollendung ihrer Kirche benützten die Jesuiten die Spitalkirche. Sie hatten die Absicht, Gleink *dem Kollegio zu Steyr zu inkorporieren*; Ann. 223.
- 164) Ann. 217.
- 165) Ann. 212.
- 166) Die erste Einweihung der Kirche geschah 1273; UB III Nr. 433 f S. 398 f. Eine zweite Einweihung der Klosterpfarrkirche Gleink mit allen Altären und dem ganzen Friedhof wird am 28. Aug. 1436

- erwähnt; Ann. 91. Im Übrigen sei auf den Aufsatz verwiesen, den P. Martin Riesenhuber über die Gleinker Kirche vorbereitet.
- 167) Der heutige Musikchor mit dem großen Rundbogenfenster.
- 168) Vielleicht verschrieben für *Stabladen*; Vermutung P. Riesenhubers.
- 169) Wohl das Konventgebäude; die strenge Klausur des Salesianerinnenklosters macht Nachforschungen unmöglich.
- 170) Ann. 220 ff.
- 171) Ann. 223.
- 172) Ebenda.
- 173) Ebenda. — Bei dem Jesuitenkolleg zu Steyr hatte Gleink 2000 fl. Schulden; Ann. 226.
- 174) Ann. 224.
- 175) Ansatz-Pfändung.
- 176) Ann. 224. ff.
- 177) Ann. B 15.
- 178) Ann. 237.
- 179) Ann. B 15.
- 180) Das Chronogramm des Hochaltars *Gloria Deo eiusque sanctis sempiterna* ergibt 1664.
- 181) Ann. 229. — Auch wurde unter ihm 1673 die 1579 erbaute Kapelle im Kreuzgang wegen *Hinderung des großen Stocks* abgebrochen; Ann. 156. Damit dürfte auch die Erbauung der Frauenkapelle zusammenhängen; vgl. oben S. 15. Nach gütiger Mitteilung aus dem Salesianerinnenkloster zeigt der Gang neben der Evangelienseite der Kirche etwa in der Gegend des letzten Altars die Jahreszahl 1663, die ebenfalls auf diesen Abt hinweist.
- 182) Neustift Nr. 6, das heutige Gasthaus zum Grünen Baum.
- 183) *Leit*-Wein, Most. Daher *Leitgeb*-Wirt; *Leitkauf* (nicht Leihkauf!) — beim Trinken geschlossener Kauf, Trinkgeld.
- 184) So gab es 1592 bei der Hochzeit des Reitknechtes einen Raufhandel, in den selbst Abt Michael II. hineingezogen wurde und bei dem der Schmied zu Dornach ums Leben kam; der Abt musste sich in Passau rechtfertigen und das Stift hatte viel Verdruss; Ann. 175.
- 185) Ann. 231.
- 186) Ann. 238.
- 187) Ann. B 8.
- 188) Darauf weist die mehrmals eingemeißelte Jahreszahl 1684 hin.
- 189) Die jetzige bischöfl. Hauskapelle mit schönen Stuckaturarbeiten des Joh. B. Carlone.
- 190) Damals nur einstöckig; vgl. später S. 49.
- 191) Im Erdgeschoß des Försterstöckls und der Alten Schule sieht man noch Stallfenster; auch die Gewölbe mit den Viehbarren sind noch zum Teil erhalten. Zu beachten ist, dass die beiden genannten Gebäude damals überhaupt nur Erdgeschoß hatten; vgl. später S. 49.
- 192) Der jetzige Pfarrhof. — Holzlagers Krämerhaus, Neustift Nr. 4, war Hofschreiberhaus; Pfarrchronik 13.
- 193) Ann. 240.
- 194) Ann. B 8; über der heutigen Klosterpforte steht die Jahreszahl 1702.
- 195) Pritz, ebenda. — Im Innern ist in der Höhe des Zifferblattes der Weiterbau erkennbar.
- 196) Über dem Tor ist die Jahreszahl 1694 eingemeißelt. 1842 brannte der Hof durch Blitzschlag ab und wurde 1843 wiederaufgebaut.
- 197) Pritz, Gleink 203. — Herrenstraße Nr. 5; bei der Aufhebung hatte das Stiftshaus 4000 fl. Einlagewert; es wurde zuerst den Kindern des in Linz liegenden Steinschen Regimentes zugewiesen und ging dann in Privatbesitz über; Hittmair 162. 458.
- 198) Ann. 242. f. — Hier schließen die Gleinker Annalen. — Die Tätigkeit Ruperts I. ist umso höher anzuschlagen, als die Stifte damals wieder viel zu leisten hatten. 1683 wurden den geistlichen Gütern des österr. Anteils der Passauer Diözese mindestens 60.000 fl. Türkensteuer auferlegt; Keiblinger 913. 1690 legte Leopold I. dem Klerus seiner Staaten eine Abgabe von einer halben Million auf; 1704 hatten die oberösterr. Stifte 12.000 fl. als *donum gratuitum* zu leisten; Frieß,

- Garsten III. Jahrg. II. Heft 21. — Auffällig ist, dass Abt Rupert sogar Geld ausleihen konnte: 1699 streckte er zum Kirchenbau in Rohrbach dem Schlägler Abt Michael 3000 fl. vor; Pröll, Der Kirchenbau in Rohrbach 1899 S. 6.
- 199) Er war seit 1701 Verordneter des Prälatenstandes; Hoheneck I 198.
- 200) Das Chronogramm zwischen Presbyterium und Schiff *In Conspectu regis Domini* und das im Chor über dem Orgeltisch *Psallite Domino sancti eius* ergeben die Jahreszahl 1709; das Kirchenportal trägt die Zahl 1714. Das Gitterwerk beim Eingang in die Prälatur trägt die Jahreszahl 1727.
- 201) 1900 neu hergerichtet von Josef Mauracher aus St. Florian.
- 202) Soweit sich die Ziffern auf der Sonnenuhr über dem Haupttor noch lesen lassen, ergeben sie die Jahreszahl 1748. Der Brunnen im alten Konventhof trägt die Zahl 1762.
- 203) Ein treffliches Porträt wird im städt. Museum aufbewahrt.
- 204) *Jakob Benignus Bossuet Bischofes zu Meaux gesammelte Predigten. Aus dem Französischen übersetzt von Wolfgang, Abte des Benediktinerstiftes Gleink in Oberösterreich. Steyr, verlegt Joh. Ferdinand Holzmayr, Buchhändler. Gedruckt mit Wimmerischen Schriften. 1770—1784. 15 Teile.* — Die Übersetzung liest sich leicht und gefällig.
- 205) Das Folgende nach Hittmair.
- 206) An der neuen Pfarre Gleink war 1785—1824 P. Cölestin Schröder Pfarrer; er starb am 16. Dez. 1824 im Alter von 82 Jahren; seine Grabinschrift ist noch im Krenzweggange zu sehen, wohin sie vom bischöfl. Verwalter und Forstmeister Theodor Waldemar Großmann (gest. 1914) aus dem alten Friedhof (wovon später S. 51) gebracht wurde. Kooperatoren waren 1785 - 1788 P. Josef Schwaighofer (gest. 1818) und 1789 - 1799 P. Bernhard Hölzl (gest. 1824). Nach Dannerbauers Generalschematismus.
- 207) So musste 1785 der Pfarrer um die Kirchenstühle aus der aufgehobenen Spitalkirche in Steyr bitten, ebenso 1787 um ein Ziborium. Die Gleinker Glocken wurden für die Kapuzinerkirche in Linz bestimmt, während Gleink die aus der Spitalkirche erhalten sollte; Hittmair 158 f. - In der Tat stammen die Kirchenstühle in der Vorhalle der Gleinker Pfarrkirche aus der Spitalkirche; Pfarrchronik 87. Schwieriger ist das Verhältnis mit den Glocken. Die viertgrößte Glocke der Linzer Kapuzinerkirche trägt allerdings das Gleinker Wappen und die Jahreszahl 1757; die andern 5 aber tragen Jahreszahlen aus dem 19. Jahrh. In der Gleinker Kirche wieder hat die große Glocke die Inschrift: Fusa anno Domini 1444, refusa anno Domini 1855; die andern 3 hingegen haben die Jahreszahl 1792, die letzte mit der Beifügung: Umgegossen 1859. Nun wurde aber die Spitalkirche schon 1785 aufgehoben. Somit ist der Sachverhalt jedenfalls etwas dunkel, da man doch nicht einzig zu Umgießungen seine Zuflucht nehmen kann.
- 208) Mondsee wurde am 19. Jänner 1809 wieder aus der Realdotation ausgeschieden; Hittmair 493.
- 209) Nach Hittmair 506 wohnten im Konventstock zunächst noch Parteien, doch gelang es schon Bischof Johann Anton Gail (1780—1807), auch diesen an sich zu bringen.
- 210) Historische Beschreibung der Dotationsherrschaft Gleink 1802; Handschrift, derzeit im oberöterr. Landesarchiv. — Die Untertanen der Herrschaft Gleink verteilten sich auf 39 Pfarren (28 in Oberöst., 11 in Niederöst.) und waren 8 Ämtern untergeordnet (5 in Oberöst.: Hof-, Steinbacher-, Trauner-, Kirchdörfer- und Garstentaler-Amt; 3 in Niederöst.); 1802 betrug ihre Zahl 3197 (2205 + 992) in 464 (301 + 163) Häusern.
- 211) Das bischöfl. Absteigequartier in der Prälatur.
- 212) Nach der Überlieferung wenigstens zeitweise ebenerdig gleich westlich vom großen Tor des Abteitraktes. 1802 wurde sie von 59 Knaben und 49 Mädchen besucht, — Als die Pfarre zu Stein noch bestanden hatte, war dort auch eine Schule gewesen, die dann nach Gleink verlegt wurde. Ob hier selbst vorher schon eine Schule gewesen war, scheint sich nicht ermitteln zu lassen; aus älteren Zeiten berichten die Ann. 142 im Jahre 1546, dass damals Abt Markus I. einen gelehrten, also wohl latein., Schulmeister angestellt hatte, um den klösterlichen Nachwuchs heranzubilden. Vgl. Lindners Nachricht vom *ludirector* oben S. 40.
- 213) Vielleicht ebenerdig im Beichtvaterstöckl, wo heute der Klostermesner wohnt.
- 214) Nach Aufhebung des Klosters hatte die Pfarrgeistlichkeit in der ehemaligen Prälatur gewohnt; 1791 wurde sie im Gasttrakt, dem westlichen Teil der Abtei, untergebracht; Hittmair 454. Dann,

nach Pillwein 292 noch 1791, wurde der Pfarrhof in das Hofrichterhaus verlegt. Später trat wieder eine Änderung ein; denn während noch bei Pillwein (1828) der Pfarrhof im Hofrichterhaus ist, wohnt nach Pritz, Gleink (1841) 209 in diesem der Pfleger, die Geistlichkeit aber im Stiftsgebäude. Die endgültige Verlegung des Pfarrhofes zur Einfahrt brachten dann die Auflösung des Untertansverbandes und die Gerichts- und Verwaltungsneuerungen der Jahre 1848 und 1849.

- 215) Hauptsächlich im östlichen Teil des Vorgebäudes.
- 216) Heute Wohnung des Pfarrmesners.
- 217) Nicht mehr bestimmbar; laut Pfarrchronik wohnte nach 1835 der Hofamtman in Neustift Nr. 5. Anderes lässt sich noch aus der Überlieferung feststellen. Im westlichen Teil des Vorgebäudes war wenigstens später der fünfzellige Kerker; heute ist daselbst die Wohnung des Gemeindeschreibers mit dem einzelligen Gemeindegotteshaus. Der Gerichtssaal war in dem großen Raum, der ebenerdig den Westen des Abteitraktes einnimmt; das Gerichtsdienershaus stand dort, wo der Fahrweg, der vom Meierhof nach Stein führt, die Biegung aus Ost nach Süd macht. — Die zwei Räume westlich vom Abteitor, in denen seinerzeit die Schule untergebracht war, beherbergten später eine Zeitlang das Gemeindeamt, bis es um 1870 an seinen jetzigen Platz, Neustift Nr. 5, verlegt wurde. — In diesem Zusammenhang mag nachgetragen werden, dass sich nach Mitteilung aus dem Salesianerinnenkloster zwischen Pforte und Kirche ein Raum befindet, der allem Anscheine nach einst der Klosterkerker gewesen sein dürfte.
- 218) Nach der Pfarrchronik kaufte der Bischof auch das Rosenberggut, Neustift Nr. 17, das bis dahin zum Hofwirthshaus gehört hatte, und schenkte es dem Kloster; doch wurde es von diesem nach einigen Jahren wieder verkauft.
- 219) Gestorben daselbst am 24. März 1833, 76 Jahre alt.
- 220) Dieser Gedanke wird auch von dem Gemälde über einer vermauerten Tür in der Nordostecke des Konventhofes dargestellt. Die beiden Heiligen wandeln Hand in Hand; darüber stehen die Worte; *Piam iungunt manum duumdivi Franc. Salesius et Benedictus.*
- 221) Das Pensionat hatte Volksschulrang, unterrichtete aber auch in den Gegenständen der Bürgerschule; es hatte zuzeiten über 60 Schülerinnen, konnte sich aber bei dem Aufkommen der Mädchenlyzeen nicht mehr halten und wurde 1904 aufgelassen. — Das ehrw. Kloster der Salesianerinnen zählte Ende 1916 18 Chorschwestern, 9 Laienschwestern, 2 Novizinnen, 4 Einkaufschwestern und 3 Kandidatinnen.
- 222) Gleinker Schulchronik. Damals wurde die Schule zweiklassig; dreiklassig ist sie seit 1890. Das jetzige Schulgebäude wurde am 1. Mai 1913 eingeweiht; in der Alten Schule sind nunmehr die Wohnungen des Schulleiters, des ersten Lehrers und des Schuldieners untergebracht. Gegenwärtig besuchen die Schule 119 Knaben und 108 Mädchen.
- 223) Ein 1830 von Chorvikar Johann Jenne (gest. 1832 als Beichtvater der Ursulinen zu Linz) für Bischof Gregor Thomas Ziegler gemaltes Bild von Gleink, das im Stiftsgebäude aufbewahrt wird, zeigt Osten und Westen des Vorbaus ebenerdig sowie den Westabschluss des Konventhofes einstöckig; ebenso im städtischen Museum die Bilder Nr. 1742 und 3499. Die ältere Gestalt des Vorbaues ist auch auf dem Altarbild der Frauenkapelle sichtbar.
- 224) Pfarrchronik 105; Pritz, Gleink gibt irrthümlich 1838 an. Die Friedhofkapelle wurde 1840 eingeweiht; in der daselbst befindlichen Gruft für die verstorbenen Salesianerinnen — nicht, wie Konrad Meindl, Leben und Wirken des Bischofs Franz Joseph Rudigier 1891 I 270, irrthümlich angibt, in der alten Benediktinergruft — ist das Herz des Bischofs Gregor Thomas beigesetzt, während sein Leichnam in der Gruft des Alten Domes zu Linz ruht. — Zur Zeit der Benediktiner war der Gleinker Friedhof im jetzigen Garten der Klosterfrauen am östlichen Abschluss der Kirche; die Leichen wurden dort hinausgetragen, wo jetzt die Pforte des Frauenklosters ist. Nach Einführung der Klausur, vielleicht auch schon früher; wurde der Friedhof über die Umfassungsmauer gegen Norden hinausverlegt; dort steht noch eine einsame Säule, deren drei Tafeln jetzt im Kreuzweggang eingemauert sind (vgl. oben S. 48). Unter der Kirche befindet sich die alte Gruft der Benediktiner; die Gruft unter der Frauenkapelle war den Hofrichtern und deren Familien vorbehalten. — Im jetzigen Pfarrfriedhof wurden auch lange die verstorbenen Salesianerinnen begraben; seit 1896 aber hat das Kloster in seinem Garten eine eigene Begräbnisstätte, in die auch teilweise, wie früher schon

- in die Gruft unter der Kirche, die im Pfarrfriedhof begrabenen Leichen der Klosterfrauen zurückgeführt sind; Pfarrchronik und Überlieferung.
- 225) Hittmair 506 f; Meindl, Rudigier II 209 ff.
- 226) Herrn Oberförster Roman Neubacher in Garsten, der damals in Gleink wohnte, sei für diese Mitteilungen der beste Dank ausgesprochen.
- 227) Doppelbauer, Bischof Rudigiers politische Reden. 1889. S. 193. 198.
- 228) Als Gleink wieder dem Bischofstuhl übergeben wurde, war die Büchersammlung teils ebenerdig im alten Gerichtssaal, teils im östlichen Eckzimmer des ersten Stockes, dem sogenannten Speisezimmer. Noch unter dem Ehrwürdigen Diener Gottes Bischof Franz Josef Rudigier (1852—1884) wurde dann der oben genannte Raum zum Büchersaal bestimmt. Unter Bischof Franz Maria Doppelbauer (1889 —1908) wurden die Archivalien in das 1902 gegründete Linzer Diözesanarchiv gebracht; die Bücher kommen gegenwärtig in den Bischofshof, sodass der Raum völlig frei wird. Seit 1911 war in ihm auch das Diözesanmuseum untergebracht, bis es nach Eintreffen unserer Anstalt der Verwaltung des Museums Francisco-Carolinum anvertraut wurde.
- 229) Prof. Gruber wohnte zuerst in der Alten Schule bei Oberlehrer Franz Hinterholzer, bis dieser zu Weihnachten 1915 nach Welfern übersiedelte.
- 230) So genannt nach den Wandtäfelungen aus Linden- und Nußbaumholz, die 1642—1655 vom Garstener Laienbruder Michael Obermüllner für den dortigen Kapitelsaal angefertigt worden waren und 1886 unter Bischof Ernest Maria Müller (1885—1888) nach Gleink gebracht und aufgefrischt wurden.
- 231) Herrn Pfarrer und geistl. Rat Josef Angerbauer sei für dieses liebevolle Entgegenkommen der beste Dank ausgesprochen, nicht weniger aber auch für die vielfache Beihilfe bei der Ausarbeitung dieser Studie.